

Das Ritterkreuz

Sechs tapferen Offizieren verliehen.

Berlin, 15. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an Generalmajor von Sauer, Führer einer Panzerdivision, Hauptmann Bucher, Bataillionskommandeur in einem Infanterieregiment, Hauptmann Bahl, Abteilungsleiter in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Wagner, Bataillionsführer in einem Infanterieregiment, Leutnant Bacher, Offizier in einem Artillerieregiment, Leutnant Schiller, Kompanieführer in einem Infanterieregiment.

Eigen'aud mit Schwertern

Für Korvettenkapitän Kretschmar.

Berlin, 16. Jan. Dem Führerhauptquartier, 16. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Korvettenkapitän Kretschmar in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen als Kapitän Offizier der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz mit Schwertern verliehen.

Korvettenkapitän Kretschmar hat als Kommandant eines U-Bootbootes — wie im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 23. April 1941 mitgeteilt wurde — drei feindliche Zerstörer und 31241 Tonnen feindlichen Schiffsraum, darunter drei Hilfskreuzer, versenkt.

Ritterkreuzträger gefallene

Berlin, 16. Jan. In den Abwehrkämpfen vor Leningrad ist der Ritterkreuzträger Oberst Volkmann gefallen. Die von Oberst Volkmann geführte Kampfgruppe hatte die Aufgabe, einen Vorstoß der Bolschewiken in Richtung der Tschudow-Bucht zu verhindern. Unter Einsatz von Panzern und herangeführten Infanterie wurde der Angriff im dichtesten, von nur wenigen Schüssen durchschrittenen Wald entfangen. Die Infanterie gelangte, nachdem er zunächst gut vorwärts gekommen war, heute er Oberst Volkmann begleitet von nur wenigen Mann, ging deswegen nach vorne, um durch sein persönliches Eingreifen den Angriff erneut vorzutreiben, wie er das in unabhingigen Angriffen im West- und Ostfeldzug getan hatte. Nicht hinter der Angriffsfront lag er in einer Waldschneise ein, als aus dem dichten Unterholz einige Schüsse fielen. Schon der erste Schuss traf ihn. Der ihn begleitende Offizier konnte mit seinen Leuten nur noch den Gegner im Hinterhalt vernichten und so den gefallenen Kommandeur rücken. In unmittelbarem hartnäckigem Kampf vernichtete er die von Oberst Volkmann geführten Truppen den zahlenmäßig weit überlegenen Gegner. Ein in Krieg und Frieden bewährter Soldat, ein tapferer und unerschrockener Held, ein überaus guter Führer, von seinen Kameraden geliebt, von seinen Untergebenen als Vorbild verehrt, hat seine Tugend zu Führer und Vaterland mit der Hingabe seines Lebens bezeugt.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Schwere Zerstörungen durch Flugzeuge.

Mailand, 16. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kämpfe im Gebiet von Sallum-Hallana gehen weiter. Beiderseitige Artillerietätigkeit in der West-Extroneise.

Zehntausende Unternachungen der italienischen und deutschen Luftwaffe klugten dem Feind schwere erhebliche Verluste zu. Marschposten und Truppenansammlungen wurden mit MG-Feuern belegt und zerstört, viele Panzer und Kraftwagen zerstört und zerstört, mehrere Flugzeuge am Boden zerstört oder beschädigt und drei Hurricane abgeschossen.

Die Zerstörungangriffe auf die Höfen und Flugplätze von Malta wurden gleichfalls fortgesetzt. Vor Anker liegende Schiffe wurden angegriffen und getroffen. Ballerica erlitten Vorkoster. Außerdem wurden durch die Bombenflüge von der Achse Zerstörungen von ungeheurem Ausmaß verursacht.

Bei Fernflugangriffen im mittleren und östlichen Mittelmeer bombardierten deutsche Flugzeuge die militärischen Ziele des Hafens von Alexandria.

Ritterkreuz für italienischen General

Berlin, 15. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz dem Divisionsgeneral Fedele di Giacco, Kommandeur der italienischen Division Savona.

General di Giacco sammelte als Kommandeur der Division Savona seit Monaten Schützen an Schützen mit deutschen Verbänden in Afrika. Er hat mit den ihm unterstellten italienischen und deutschen Truppen in vorbildlicher Weise den Stützpunkt bei Sollum eingegraben und gegen die immer wieder durchgeführten Angriffe der Engländer sich verteidigt. Seinem persönlichen Einsatz und seiner tapferen Haltung ist es zu verdanken daß die Stützpunkttruppe trotz des Rollen von Ghabbia und trotz der schwierigen Versorgungslage bis heute im wesentlichen den dauernden Angriffen standhalten konnte und damit starke Feindverluste erlitten hat. Mit der Verleihung des Ritterkreuzes an diesen tapferen italienischen Offizier erkannte der Führer nicht nur die vorbildliche Haltung dieses Generals, sondern auch der ihm unterstellten Truppen an.

Singapurs schwächster Punkt

Hoher Trinkwasser für 1 Million Menschen?

Mailand, 16. Jan. Frontberichte aus dem malayischen Gebiet deuten, daß die Engländer bereits Vorbereitungen getroffen haben, um den Brückendamm der malayischen Halbinsel mit der Insel Singapur verbindend in die Luft zu sprengen. Damit würde jedoch die lebenswichtige Wasserleitung aus Johor, die Singapur mit Trinkwasser versorgt und über den Damm führt, gleichfalls zerstört. Die britischen Behörden in Singapur haben damit sogleich vor der unheilvollen Aufgabe, die Wasserleitung von fast einer Million Menschen anderweitig zu regeln.

Die inmitten der Insel Singapur angelegten Wasserbehälter dürften nur eine begrenzte Zeit zur Deckung des dringenden Bedarfs ausreichen. Als erste einschneidende Maßnahme wurde daher schon vor mehreren Tagen eine weitläufige Patrouille des Wassers für Singapur vorgenommen. Gena abgesehen von der militärischen Entlastung würde der Fall Singapur schon angesichts dieses Wasserproblems schließlich eine Frage der Zeit sein. Vor allem dann, wenn die letzten Vorratsbehälter auch noch durch Bombenangriffe zerstört werden.

Am 15. Januar verfolgte die Vorhut von Panzerformationen, die in die Provinz Johor einrückten, den Feind energisch, erst um die Mittagszeit ungefähr 400 an der Hauptstraße Malagens stehende australische Soldaten an und vertrieben sie nach allen Seiten.

Ein besseres Europa

Der Reichswirtschaftsminister über europäische Aufgaben der Nachkriegszeit

Berlin, 16. Jan. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk sprach anlässlich der Eröffnung einer Vortragsreihe der Wirtschaftshochschule Berlin zu dem Thema „Das wirtschaftliche Gesicht des neuen Europa“.

„Die Völker Europas leben“, so führte er aus, „an einer Schicksalswende. Das wirtschaftliche Gesicht, so wie es sich im Feuer des Weltkrieges formt, wird zwei wesensbestimmende Züge tragen: Gemeinschaftsarbeit und Wirtschaftsfreiheit. Die wahre Wirtschaftsfreiheit liegt in der Sicherung der Rohstoff- und Nahrungsmittelgrundlagen, in der Befreiung der Wirtschaft von internationalen Finanzinteressen und Konjunkturabhängigkeiten sowie in der freiwilligen Unterordnung des Einzelnen unter das Primat der Volksgemeinschaft.“

Wenn man zunächst die ehemals sowjetischen Gebiete noch gar nicht in Betracht zieht, so liefert unser Kontinent gerade die wichtigsten Rohstoffressourcen in genügender Menge, nämlich Kohle, Eisen und Aluminium. Auch die Ernterücklagen sind reichlich vorhanden. Da wo die europäische Erde aber von der Natur allzu freigütig behandelt worden ist, hat der Überreichtum ihrer Ressourcen immer wieder neue Auswege gesucht und gefunden. Was dann noch fehlt wird durch die im Krieg im europäischen Osten erzielten Gewinne. Die großen kolonialen Aufgaben, die hier zu leisten sind, sind wahrhaft europäische Aufgaben. Europa bleibt heute nach Osten. Die ungeheure sowjetische Rüstung gibt ein Bild davon, was die Rohstoffquellen des osteuropäischen Raumes herzugeben vermögen. Wenn der überaus reiche Boden des Schwarzerde-Gebietes mit den gleichen Mitteln landwirtschaftlicher Technik der europäischen Ernährung nutzbar gemacht ist, wird Europa auf alle Fälle reich und blühend sein.

Alle Rohstoffe, Wirtschaftskräfte und Energien Europas zu mobilisieren und sie in einem dynamischen Wirtschaftsaufbau zum Wohl der Gesamtheit einzusetzen, bleibt die hohe Aufgabe der neuen Wirtschaftsordnung, die jetzt schon organisch heranwächst.

Damit ist die Aufgabe gestellt, bisher vernachlässigte Erzeugungsgebiete zu erschließen und dadurch jene Teile Europas zu intensiver Wirtschaft zu veranlassen, die gegenwärtig noch rückständig sind. Die Industrialisierung wird sich zweifellos fortsetzen, aber mit dem Unterschied, daß jeder Staat sich die Industrie aufbaut die sowohl seinen wirtschaftlichen Produktionsbedingungen, als auch den Bedürfnissen des europäischen Marktes am besten entspricht. Der Handelsverkehr zwischen den einzelnen Staaten wird dann noch nicht etwa als Binnenhandel anzusehen sein; dann an eine politische Befestigung der Roh- und De-

mentenströme ist in der nächsten Zeit sicher nicht zu denken. Wohl aber wird er als „Großraumhandel“ alle Vorteile einer staatlichen Marktsteuerung genießen.“

Reichsminister Funk ging sodann auf die Probleme der Währungspolitik ein. „Mit den wirklichen Mitteln einer getrennten Wirtschaft, insbesondere mit der Preissteuerung kann die Währungsgehalten werden und wird auch weiter stabil gehalten.“ Das deutsche Beispiel in dieser Hinsicht ist im Laufe des Krieges von fast allen europäischen Staaten nachgeahmt worden, allerdings mit unterschiedlichem Erfolg. Die Festhaltung der Preise ist noch nicht die Lösung selbst, sondern nur die erste Hälfte davon. Der während des Krieges entstehende Kaufkraftüberhang muß nachträglich wieder mit Konsumgütern unterlegt werden. Wenn wir in der Lage waren, ungenutzte Mengen an Kriegsgütern herzustellen, dann werden wir auch in der Lage sein, ungeheure Mengen an Friedensgütern zu produzieren und damit das nachzuholen, was während des Krieges veräußert worden mußte. Aber nicht nur für Deutschland, sondern für alle europäischen Staaten ist dieses Problem lösbar. Dazu bedarf es im Grunde nur ausreichender Arbeitskräfte und ausreichender Rohstoffe. Die Arbeitskräfte werden mit Kriegsende automatisch frei, und die Rohstoffe werden gerade durch den Krieg gesichert. Die dann für die Währungs einsetzende Entlastung kann nach erheblicher werden, weil in den neu gewonnenen Gebieten neue Aufgaben zu erfüllen sind, die grundsätzlich der Privatinitiative zu überlassen sind. Das dafür erforderliche Bruttoeinkommen steht heute in allen Ländern reichlich zur Verfügung.

„Eine fruchtbare und dauerhafte europäische Wirtschaftsgemeinschaft kann“, so sagte Reichswirtschaftsminister Funk seine Ausführungen zusammen, „nur auf zwei Voraussetzungen basieren. Die eine Voraussetzung ist die Sicherung des europäischen Lebens- und Wirtschaftsraumes. Noch stehen wir hier im Kampf. Aber das vergangene Jahr hat uns einen wesentlichen Schritt weitergebracht.“ Als zweite Voraussetzung nannte Minister Funk den Willen zu europäischer Gemeinschaftsarbeit, der, wie er jetzt unter dem harten Druck der Kriegsverhältnisse geprüft wird, als Zeugniskunde der herrschenden Wirtschaftsgemeinschaft auch in die kommende Friedenszeit zu übernehmen ein wird.

„Die neue europäische Wirtschaft wird die Erfüllung ihrer sozialen Verpflichtungen als ihre vornehmste Aufgabe zu betrachten haben. Der Krieg unserer Tage, der nicht wenig um die neue Wirtschaftsordnung geht, ist damit zugleich das entscheidende Stadium einer sozialen Revolution. Aus der Saat edelsten Blutes muß und wird Europa in eine bessere soziale Lebensordnung emporwachen.“

Im Spiegel der Zeit

Die gerade Linie.

Der 15. Januar 1933 ist in der neuen deutschen Geschichte als Wendepunkt des deutschen Schicksals verzeichnet. Es ist kennzeichnend für die politischen Verhältnisse jener Zeit, daß trotz des eindeutigen Ergebnisses der damaligen Wahlkämpfe in Lippe nur wenige zeitgenössische Geschichtsschreiber aus dem Ausgang dieser Wahl die politische Erkenntnis zogen, wie sie sich zwangsläufig hätte ergeben müssen. Jedenfalls nicht man in den meisten Kreisen des Jahres 1933 vergeblich nach einer politischen Deutung dieses Wahlausganges, die auch nur annähernd dem Geschehen von damals nahe käme. Heute steht heute dem Geschehen vom 15. Januar bis auf den heutigen Tag eine gerade Linie der Weg kennzeichnet, den Deutschland unter nationalsozialistischer Führung gegangen ist. Damals im Jahre 1933 erging ein Volksurteil gegen die bisherigen Machthaber im Reich, gegen die Politik der deutschen Zersplitterung und der unendlichen Fährten. Wer Ohren hatte zu hören, hätte schon Jahre vorher erkennen müssen, daß sich das deutsche Volk nach einer neuen, starken Führung sehnte, nach einem Ende des verdröhnenden Parteiselbstes. Man hatte aber diese Zeichen der Zeit nicht verstanden. Um so mehr haben die Jahre nach dem 15. Januar 1933 bewiesen, daß es sich in Lippe nicht um ein Strohhalm, sondern um das Ergebnis einer langen politischen Entwicklung gehandelt hat. Auch das Ausland hätte aus der deutschen Geschichte von diesem Zeitpunkt aus lernen können. Es hat es nicht getan, sondern sich darauf verlassen, daß Deutschland das bleiben wird, was es immer als Folge schwächlicher und eigenmächtiger Führung bis dahin gewesen war: ein uneiniges, wüthendes Partei- und Interessentumfeld und der abhängige, schwache Volk. Heute wird man auch im Ausland darüber anders denken. Wenn es nicht schon durch sechs Jahre Aufbau und zweieinhalb Jahre Krieg den Beweis politischer Reife und politischer Kraft und politischen Willens erbracht hätte, dann müßte der 15. Januar 1933 die letzten Zweifel über das deutsche Volk und unter Adolf Hitler beseitigt haben. Die vor knapp drei Wochen vom Führer angeregte Welt- und Winternachmittagsfeier für unser Volk war zunächst erachtet als ein Dankesopfer der Heimat an die deutschen Soldaten. Sie ist zu einem politischen Bekenntnis, zu einer politischen Tat und zu einer überweltlichen Wunde geworden, daß die gesamte Feindwelt und sämtliche feindlichen Sender nicht in der Lage sind, dieses Bekenntnis und diese Tat auch nur um einen Bruchteil zu überwinden, so eigenartig es erdacht man, so erwidert sich doch zwischen dem 15. Januar 1933 und dem 15. Januar 1942 die enge geistige, kulturelle und politische Verbindung. Am 15. Januar 1942 hat das deutsche Volk dem Führer spontan bekräftigt, daß sein erstes und heiligstes Ziel, nämlich die Schaffung der deutschen Volksgemeinschaft, hundertprozentig erreicht wurde. Der Weg zur Einheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes führt in gerader Linie vom 15. Januar 1933 zum 15. Januar 1942.

Churchills Rückzug in Washington.

Während der Abwesenheit Churchills zur befohlenen Reichsversammlung hat sich die Stimmung im britischen Empire nicht zu seinen Gunsten entwickelt. Die Besorgnisse über die Entwicklung des Churchill betriebenen Krieges und über die Erschütterung des britischen Reichesgebändes als Folge der Churchillschen Kriegs- und Außenpolitik hat sich dabei verstärkt, daß es eigentlich keinen Raum im großen britischen Weltreich gibt, wo nicht gegen Churchill und seine Politik kritisiert würde. Immer

deutlicher geht aus diesen Kritiken hervor, daß man Churchill vorwirft den Bestand des britischen Empires gefährdet zu haben. Man hat seinerzeit unglücklich das von Roosevelt aufgeworfene Stützpunktproblem kritisch hingenommen, weil man die Politik Roosevelts nicht erkannt, vielmehr von ihr die Rettung Englands erhofft hatte. Jetzt aber besteht auf Grund der eintreffenden Forderungen Roosevelts in allen britischen Kreisen die ernste Sorge, daß Roosevelt nicht Einfluß zu helfen, sondern das britische Empire antreten will. Churchill hat gegenüber Roosevelt einen Rückzug antreten müssen, den er bestimmt nicht als erfolgreich herausstellen wird. Das ist es auch, was man ihm jetzt nicht nur in englischen Volks-, sondern auch in Parliamentskreisen vorwirft, daß er nicht nur eine schlechte Krisenpolitik, sondern eine noch schlechtere Bündnispolitik betrieben habe.

Was macht Roosevelt?

Diese Frage wird nicht nur in London erörtert, sondern sie ist das Tagesgespräch in den USA. Bisher haben die Amerikaner wie die Engländer im Pazifik nur Niederlagen erlitten. Nicht nur ihre militärische, sondern auch ihre politische Stellung im ganzen Ozean ist erschüttert. Nach dem, was in den Monaten vor Ausbruch des japanisch-amerikanischen Krieges in den USA von anerkanntem Autor gesagt worden und geschrieben worden war, mußte man annehmen, daß Roosevelt nur das Geheimnis „Krieg gegen Japan“ aufzudecken und die entsprechenden Angriffsbefehle zu geben brauchte, um den ganzen „japanischen Spat“ zu vernichten. Wenn z. B. der Marineminister Roosevelt, Walter Knox, von der japanischen Flotte sprach, tat er es in einer Weise, daß jeder annehmen mußte, die japanische Flotte sei gegenüber der amerikanischen nur ein Aufgebau. Diese verhöhrte japanische Luft- und Marineflotte hat aber die amerikanischen See- und Luftstreitkräfte im Pazifik in wenigen Tagen zusammen geschlagen. Der beherrschende Einfluß der USA und Englands im Stillen Ozean ist heute nur noch eine Erinnerung. Auf den Philippinen haben sich die letzten amerikanischen Landstreitkräfte an der Nacht und Nebel zu verabschieden, und auf der Malakka-Halbinsel befinden sich die Japaner bereits vor Singapur. Mit den japanischen Landungen auf Formosa und Celebes rückt der japanische Machtbereich unter Umfassung des englischen und USA-Interessengebietes im Pazifik und Indischen Ozean immer näher an das australische Festland heran, so daß von dort aus dringende Hilfe nach London und vor allem nach Washington gerufen werden. Immer dringlicher werden ferner Australiens Forderungen, die australischen Expeditionstruppen aus Keampen, aus Iran und von anderen Kriegsschauplätzen in die Heimat zurückzutransportieren, da sich Australien sich in unmittelbarer Kriegsgefahr befindet. Offensichtlich traut die australische Regierung auch der Roosevelt'schen Hilfe nicht mehr und erdort bereits ganz öffentlich lebhaft die Entscheidungen in Angelegenheiten der australischen Zukunft.

Südamerika unter USA-Druck.

Roosevelt legt alle Hebel in Bewegung, um den ganzen südamerikanischen Kontinent in den Krieg hineinzuziehen. Die zu diesem Zweck nach der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro eintreffende Konferenz wurde am Donnerstag eröffnet. Hierbei sprach der Gesandte des Kriegstreibers Roosevelt, Unterstaatssekretär Welles. Seine Rede unterschied in nichts von der plumpen Agitationsrede, die schon seit vielen Monaten aus britisch-nordamerikanischen Quellen auf die Staaten Südamerikas niederkraftet und die doch die Regierung der USA-Putschisten mit ihrer „Stützpunkt“-Politik und ihren wirtschaftlichen Ausbeutungsmethoden nicht verdecken kann.



Fragen der Wochenschau

Wochenschau, 16. Januar. Für die große Mehrheit der Filmbeobachter sind die Frontaufnahmen der Film-Reporter unserer Propagandakompanien, genau wie in der ersten Woche des Krieges, eine bewundernswürdige Leistung und ein tiefes Erlebnis. Aber es gibt einige, die schon so verstimmt sind, daß sie allerhand Einwände erheben und Wünsche äußern die nicht erfüllt werden können. Auf diese Einwände antwortete in der Sendung „Aus dem Reichsarchiv“ Ministerialrat Dr. Fritz Diewler, der Leiter der Filmabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Er wies zunächst darauf hin, wie sehr Engländer und Amerikaner bedauern, daß es ihren Filmtechnikern nicht gelingt, das große Kriegsgeschehen mit der Kamera so einzufassen und zu halten wie die Deutschen. So hat Ende November 1941 die Zeitung „Manchester Guardian“ geschrieben: „Wir haben zwei deutsche Kriegsfilme im Vergleich zu denen auch die besten bisher angefertigten britischen Wochenschauen wie unerreichte Schillingenarbeit wirken.“ Denn, die im Kino nur Entspannung suchen und nicht so vom Krieg leben wollen, würde sagen: „Würden wir uns nach diesen Erholungsbedürfnissen richten, so müßte mit Recht der Soldat fragen: Warum setzen wir Leben und Gesundheit an der Front ein, wenn die Heimat für die wir kämpfen, hiervon keine Notiz nimmt?“ Auf die Frage: „Wollten die Führer von der Front so schrecklich sein?“ müßte man mit der Gegenfrage antworten, ob die Wochenschau etwa den Krieg so verurteilen sollte, daß am Ende der kämpfende Soldat zu dem Eindringling gelangen muß, als verurteilt die Wochenschau das militärische Frontverhältnis? Der Wunsch, die Wochenschau möge auch zeigen, wie Soldaten verwundet werden, oder fallen und wie der Feind vorzueilt sei als Sensationsstück ist brandmarken. Gerade der deutsche Soldat werde sich die Veröffentlichung von Bildern verbitten, die zeigen, wie ein Kamerad von einer feindlichen Kugel getroffen wird. Was das Reizen der Aktion des Gegners anbelangt, so müßte man bedenken, daß der Feind sich der Sicht unserer Truppen natürlich zu entziehen vermag.

Auf den Einwand, die Filmbildgestaltung über den Ort und die Lage im Charakter immer ähnlich und nehme in den letzten Wochen wieder nicht mehr so viel Raum ein wie früher antwortete Dr. Diewler: „Dah die Berichte der im Charakter ähnlich, liegt in der Natur der Sache. Der Charakter der Landschaft ist gegeben, Kampfhandlungen der Infanterie, Panzerabwehr usw. können sich auch im östlichen Volkstum. Daß der Ort der Handlung im Rahmen der Wochenschau nicht mehr so viel Platz einnimmt wie früher, hat seine Gründe vor allem darin, daß die große Rolle den technischen Möglichkeiten der Filmapparaturen Grenzen setzt. Diejenigen, die dann und wann an der Aufnahmezeitpunkt etwas aufzufassen haben, sollten sich nicht unangenehm unter anderen Kameramännern und technischen Vorarbeiten unter dem Kameramann in vorderer Linie arbeiten. Unter Umständen ein Kameramann an der Front meist über 10 Prozent gefahren oder verwundet worden.“

Nach der Wunsch nach mehr Kamerafahrten von U-Booten und U-Booten sowie von U-Booten und U-Booten, die in der ersten Woche des Krieges, eine bewundernswürdige Leistung und ein tiefes Erlebnis. Aber es gibt einige, die schon so verstimmt sind, daß sie allerhand Einwände erheben und Wünsche äußern die nicht erfüllt werden können. Auf diese Einwände antwortete in der Sendung „Aus dem Reichsarchiv“ Ministerialrat Dr. Fritz Diewler, der Leiter der Filmabteilung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

Er wies zunächst darauf hin, wie sehr Engländer und Amerikaner bedauern, daß es ihren Filmtechnikern nicht gelingt, das große Kriegsgeschehen mit der Kamera so einzufassen und zu halten wie die Deutschen. So hat Ende November 1941 die Zeitung „Manchester Guardian“ geschrieben: „Wir haben zwei deutsche Kriegsfilme im Vergleich zu denen auch die besten bisher angefertigten britischen Wochenschauen wie unerreichte Schillingenarbeit wirken.“ Denn, die im Kino nur Entspannung suchen und nicht so vom Krieg leben wollen, würde sagen: „Würden wir uns nach diesen Erholungsbedürfnissen richten, so müßte mit Recht der Soldat fragen: Warum setzen wir Leben und Gesundheit an der Front ein, wenn die Heimat für die wir kämpfen, hiervon keine Notiz nimmt?“ Auf die Frage: „Wollten die Führer von der Front so schrecklich sein?“ müßte man mit der Gegenfrage antworten, ob die Wochenschau etwa den Krieg so verurteilen sollte, daß am Ende der kämpfende Soldat zu dem Eindringling gelangen muß, als verurteilt die Wochenschau das militärische Frontverhältnis? Der Wunsch, die Wochenschau möge auch zeigen, wie Soldaten verwundet werden, oder fallen und wie der Feind vorzueilt sei als Sensationsstück ist brandmarken. Gerade der deutsche Soldat werde sich die Veröffentlichung von Bildern verbitten, die zeigen, wie ein Kamerad von einer feindlichen Kugel getroffen wird. Was das Reizen der Aktion des Gegners anbelangt, so müßte man bedenken, daß der Feind sich der Sicht unserer Truppen natürlich zu entziehen vermag.

„Der Marsch geht weiter!“

Dr. Ley gibt Richtlinien.

Dr. Ley, 16. Jan. Gauleiter Lauterbach begrüßte Dr. Ley, der in einer Großkundgebung vor 1400 Männern aus Großbetrieben des Gauess Südbannover-Braunschweig auf die Aufgaben hinwies, die das dritte Kriegsjahr vor allem den Betrieben und Vorkämpfern der

Arbeit stellt. „Der Krieg in hart und unermüdlich, so ruft Dr. Ley aus, aber der Kampf ist notwendig gewesen und war unvermeidlich, und wir bejahen ihn nicht nur aus dieser Erkenntnis heraus, sondern weil wir wissen, daß der Kampf der Vater aller Dinge ist. Nur wer kämpft, bleibt hart, fröhlich und lebendig. Das gilt für den Soldaten an der Front und nicht weniger für den Mann in den Fabriken, am Hochofen und Schmelzofen. Wir lehnen deshalb den Kampf und haben nicht den Wunsch, ihn zu vermeiden. Wenn wir die Vorkämpfer bitten, dann nur um das eine: daß die Kraft zum Kämpfen zu geben, die uns den Kampf meistern läßt. Dabei kommt es auf jeden einzelnen an, auf jeden Soldaten an der Front, auf jeden Mann und jede Frau in der Heimat.“

Hierzu gab Dr. Ley, indem er auf Einzelheiten der Betriebsführung und Menschenbetreuung einging, Richtlinien, die er unter dem Begriff „Menschenökonomie“ zusammenfaßte. Dabei ging Dr. Ley vor allem auch auf die Arbeit der Frau ein, die in bewundernswürdiger Weise sich in den Dienst der Arbeit für die Nation gestellt habe und den Anspruch auf besondere Betreuung durch die Betriebsführung und auf Hilfe und Kameradschaft jedes Betriebsangehörigen habe, der in ihr immer die deutsche Mutter sehen sollte. „Der Marsch Deutschlands geht weiter.“

Arbeit für die Belgier

Statt 400 000 nur noch 20 000 Arbeitslose.

Brüssel, 16. Jan. Die Abrufe der 200 000 Arbeiter aus dem Bereich des Militärverhörs in Belgien und Nordfrankreich zum freiwilligen Arbeitsdienst in Deutschland, die von der belgischen Presse ihrer Bedeutung entbehrend als hervorragende Tatkunde gewürdigt wird, hat der belgischen Öffentlichkeit aufs neue einseitig vor Augen geführt, daß die wahren Interessen Belgiens nur in einer engen Zusammenarbeit mit dem Großdeutschen Reich liegen können. Die belgische Presse weist mit Nachdruck darauf hin, daß Belgien noch im Winter 1939/40 über 400 000 Arbeitslose zählte während es deren jetzt nur noch 20 000 hat. Die jedoch zum größten Teil nicht mehr arbeitsfähig sind. Rund 700 000 bis 800 000 Menschen, die etwa 10 v. H. der belgischen Bevölkerung leben heute von Völkern die in Deutschland verdient werden. Die Zeitungen würdigen in diesem Zusammenhang auch die vorbildliche soziale Betreuung ihrer Landsleute in Deutschland. Besonders Lob findet die Tatsache, daß alle in Deutschland tätigen belgischen Arbeiter mit ihren Familienangehörigen, die hier zurückgeblieben sind, für den Krankheitsfall versichert sind. Die hohe Achtung, die man in Deutschland der Arbeit als auch dem Arbeiter entgegenbringt, findet Worte der höchsten Anerkennung und Bewunderung.

Eichentaubträger gefallen

Jagdflieger Graf Erbs von Ragenes.

Dr. Ley, 16. Jan. Einer unserer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger, Träger des Eichentaubs zum Ritterkreuz, Oberleutnant Graf Ragenes, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, hat in Erfüllung seines soldatischen Lebens am 12. Januar den Heldentod gefunden. Er ist einer schweren Verwundung, die er am 21. Dezember erlitten hatte, in einem Lazarett erlegen.

Oberleutnant Graf Erbs von Ragenes wurde am 2. April 1918 in Bonn als Sohn eines Generalmajors geboren und war nach Besuch des Gymnasiums in Trier und in Alben nach der Bonn, wo er 1936 das Reifezeugnis erlangte, in belgischer Begleitung für die Fliegerei als Feldwebel in die Luftwaffe eingetretener. Nachdem er verlobt und mit dem Eisenkreuz I. Klasse ausgezeichnet worden war, wurde er am 1. August 1940 Oberleutnant. Am 1. April 1941 wurde er im September 1940 mit der Führung einer Jagdfliegerstaffel beauftragt und am 21. Oktober zum Staffelführer ernannt. Nach 30 Abschüssen im Südbahnen und im Ostfeldzug erzielte, verließ ihm am 30. Juni 1941 der Führer des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes. Im Einsatz gegen die stark geschwächten britischen Flugzeuge auf der Insel Malta ist er seiner Staffeln ein heldenhaftes Vorbild gewesen. Am 23. Oktober 1941 wurde ihm für seine weiteren großen Erfolge unter Ernennung zum Gruppenkommandeur anlässlich seines 25. Geburtstages als 25. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichentaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Anlässlich hat er 67 Gegner am Abflug abbracht.

Tosko. Seit Ausbruch des Krieges und vorwiegend vorwiegend internationale Vereinigungen in Tosko aufgelöst worden wie z. B. die „Japanisch-Britische Gesellschaft“ und die „Japanisch-Amerikanische Gesellschaft“.

Kurzmeldungen

Stockholm. Gandhi, der als Vorkämpfer vor einiger Zeit zurücktrat, hat Nera zu seinem Nachfolger im Kongresswahlamt ernannt.

Budapest. Bei einem Abendessen zu Ehren des in Ungarn weilenden italienischen Außenministers Graf Ciano wurden herzlich geäußerte Ansprachen gewechselt in denen die jahrhundertalte ungarisch-italienische Freundschaft sowie der gemeinsame Kampf gegen den Bolschewismus gewürdigt wurden.

Lissabon. Die portugiesische Presse veröffentlicht eine Verlautbarung der Kanzlei des Ministerpräsidenten, wonach bei dem Wahlakt, der am 8. Februar stattfindet, General Carmona erneut als Kandidat für die neue Präsidentschaftsperiode aufgestellt wird.

Adana. Der türkische Verteidigungsminister hat sein Rücktrittsgesuch mit der Begründung eingereicht, er müsse den Kontakt mit England und Sowjetland ablehnen. Da dieses Gesuch jedoch vom Schah abgelehnt wurde, bleibt der Minister vorläufig in der Regierung.

Tosko. Wie an zuständigen japanischer Stelle verlautet, machen die Verhandlungen über den Austausch japanischer und amerikanischer Diplomaten nur sehr langsame Fortschritte.

Der Rundfunk am Samstag

Eine heute Unterhaltungs- und Sendung zum Feierabend, aufgenommen bei einer öffentlichen Veranstaltung im Colosseum bringt München von 17.10 bis 18.30 Uhr. In bunter Folge sind zahlreiche Künstler von Oper, Operette, Film und Kabarett im Programm. — „Die Kustale“ von 19.30 bis 20.45 Uhr. Grafried Schulze (Klavier) und Emil Seiler (Saxofon), begleitet von Eise Wipert spielen kleine Werke großer Meister. — Mit „90 Minuten Minuten“ bringt die Woche auch; von 22.30 bis 24 Uhr unterhalten beliebte Rundfunkkünstler; die Ansage hat Bruno Frick.

Gummizorgen

Die Vereinigten Staaten werden frühestens Anfang 1943 in der Lage sein, 20 v. H. ihres jetzigen Gummieinsatzes im eigenen Lande künstlich herzustellen, erklärt „Manchester Guardian“ in einer Unterredung über die Aussichten des Buna-Verfahrens in den USA. Das Blatt gibt zu, daß der Verlust der malayischen Gummiautarkie die USA unvorhergesehen getroffen hat. Ebenso wie England dort hat der Verlust Malaya das neue Zentrum der Weltproduktion an Gummi bedingt, die englische Regierung zu einer Sammlung von Alternativen genötigt. Bisher drohten die Gummifaktoren auf ihre angeblichen unerlöschlichen Bedürfnisse zu bestehen und die Lage schon ganz anders aus. Während Deutschland und Italien durch die rechtzeitige Anlage von Produktionsstätten für künstlichen Kautschuk die durch den Krieg bedingte Einfuhrverbote wirkungslos machen wird, England im entscheidenden Augenblick mitten auf seinem Ueberflus heraus auf Notmaßnahmen verweisen. Lord Cortal, der Parlamentarischer Sekretär im Wirtschaftsministerium, erklärt einen demontierten Kautschuk abzurufen, alle Radradbereifungen, Gummischuhe und sogar Schuhsohlen aus Gummi zu den Sammelstellen zu bringen. Was helfen England jetzt die ganzen Vorräte seiner Kolonien?

Vollständigte Kirchenzerstörungen

Dr. Ley, 16. Jan. Die finnische Presse meldet, daß von den insgesamt 42 evangelischen Kirchen in den rudernden Gebieten 35 von den Bolschewiken völlig zerstört worden. Von den 40 griechisch-orthodoxen Kirchen sind 18 vollkommen vernichtet worden, die übrigen sind größtenteils beschädigt. Von den 75 katholischen Kirchen sind 49 der bolschewistischen Verwüstung zum Opfer gefallen. Der Gottesdienst wird zurzeit in den Gemeindepalästen, Volksschulen und sonstigen vorläufig dazu bereitgestellten Räumen abgehalten.

Wichtigste Ermordung japanischer Staatsmänner

Tosko. 16. Januar. Hier wurde offiziell bekanntgegeben, daß am 18. September in Tosko vier prägnant-amerikanisch-eingeweihten Japaner von der Polizei in dem Kwanjichō festgenommen wurden, als sie Einzelheiten eines Planes zur Ermordung japanischer Staatsmänner anarbeiteten. Die Männer fanden im Alter von 29 bis 39 Jahren. Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß bereits am 14. August 1941, also vier Wochen früher ein Anschlag auf das Leben des früheren Ministerpräsidenten und damaligen Ministers Baron Hirayama verübt wurde, der von dem Attentäter durch einen Giftanschlag erheblich verletzt worden war. Der Täter konnte seinerzeit sofort nach seiner Tat festgenommen werden.

Ein grausam falsches Spiel

Roman von Helene Elisabeth Martin

Verlegerrechtlich Roman-Verlag G. Schwabenschein, München

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Erst spät am Abend kehrte Irmingard mit ihrem Besetzten aus Salzburg zurück. Ohne Daniela oder Frau Beate zu begreifen, erreichte sie ihr Zimmer, nachdem sie Hans Horwath gute Nacht gesagt hatte. Sie hatte reichlich viel Wein getrunken und war ein wenig taumelig.

— Aber so war es gut! Das Denken machte Mühe und darum, ließ man es. Ach, und das war ihr Wunsch! nicht mehr denken zu müssen!

Sie streifte das Kleid ab, nahm eines der Schlafpulver aus dem Nachtschrank und löste es in dem Wasserglas auf, trank und legte sich nieder. Schon nach zehn Minuten schlief sie ein. Erst gegen neun Uhr morgens erwachte sie.

— Hatte nicht jemand an ihre Tür geklopft?

— Sie fragte, noch schlaftrunken: „Ist jemand draußen?“

Und hörte Hans Horwaths Stimme: „Ich bin es, Irmingard! Ich sorgte mich um dich. Wie geht es dir?“

„Ich habe bis jetzt geschlafen. Ach, wir haben doch heute vormittag Probe!“

„Es eilt nicht. Laß die Zeit! Ich warte unten auf dich. Soll ich dir das Frühstück herausbringen lassen?“

„Ja bitte! Ich so eher kommen wie zum Kurhaus gehen.“

„In einer halben Stunde bin ich unten.“

„Und du läßt dich wohl?“

„Ja ja!“

„Dann auf später, Irmingard!“

„Gut! Ich erhebe sie sich. Sie griff sich an die Stirn.“

— Nein, das alles war kein Traum, sie war jetzt wirklich Hans Horwaths Braut und alle in der Pension würden es bereits wissen, überall würde es schon bekannt sein und heute abend bei dem Konzert würde man sie in aller Öffentlichkeit als seine Braut feiern und beglückwünschen. Wie würden sie beneiden und alle würden wünschen, daß

sie ein vom Glück selten begünstigtes Geschöpf sei.

Sie schliefte lächelnd laut auf und sank neben ihrem Bett nieder, daß das Knistern in die Kissen, kammele: „Aber ich bin ja nicht mehr ich selbst, daß ich das alles über mich ergehen lasse! Wer bin ich, daß ich noch lachen kann und mich von ihm küssen lasse, der mir doch im Herzensgrunde ein Fremder ist?“

Da höhrte es neben ihr: — „Wißt du lieber an Manfred denken, an ihn und Daniela, die ihm ein Kind schenken wird? Wißt du, wenn sie heiraten, willst du vielleicht bei ihrem Kinde Patenrolle übernehmen? Bist du mit einem Mal so tapfer, daß du das über dich bringst?“

Sie fuhr empor und ächzte: „Nein! Ich vermag es nicht! Vergessen muß ich, wenn ich weiterleben soll!“

Die Frühe des Winters tat ihr gut und löschte die Tränenpuren von ihren Wangen, kühlte die brennenden Augen. Als es wieder kloppte und das Zimmermädchen durch die Tür sprach, ließ sie hingucken und öffnete.

„Kommen Sie herein!“

„Hier ist das Frühstück, Fräulein Bräuer. Aber ich muß gleich noch mal wiederkommen. Herr Horwath hat Blumen für Sie bringen lassen, die muß ich noch herausholen. Zwei Körbe voll herrlicher roter Rosen! Ich gratuliere Ihnen auch zu Ihrer Verlobung, und recht viel Glück!“

Irmingard dankte. Hans' Hände standen die Blumen in ihrem Zimmer und erfüllten es mit ihrem köstlichen Wohlgeruch.

Nach einmal wollte das Leid Irmingard übermächtigen. In ihrem Herzen rief es lärmend: — „Wie würdest du jubeln, wenn Manfred die diese Blumen gelandt hätte, wenn er es wäre, der dich, seine Braut, am Morgen damit grüßte! Aber ein anderer schickt sie dir, und dieser andere ist dein Verlobter und hat jetzt Rechte an dich.“

Da sagte sie ganz laut: „Nein! Ich will nicht mehr an ihn denken! Ich will nicht!“

Raja trat sie eine Tasse Kaffee und ein Brötchen dazu, sie kleidete sich völlig an und ließ zur Tür, hielt inne, überlegte kurz, ging nochmals zurück, nahm eine der roten Rosen und beiseite sie an ihrem Kleid.

— Man sollte sehen, daß sie Festesfreude in sich trug! Lachen sollte man sie hören! Was ging es die Menschen an, daß ihr trübseliges Herz blutete!

Unten stand Hans Horwath ihrer wartend. Freudestrahlend kam er ihr entgegen, als er die Rose an ihrem Kleid bemerkte. Die Pensionsgäste, die zugegen waren, beglückwünschten die junge Braut. Auch Frau Beate sagte Irmingard ein paar freundliche Worte, sie bat dann aber um Entschuldigung, da sie sehr beschäftigt sei, und entfernte sich hinter zur Küche.

„Som Garten her kam Daniela gelaufen und winkte: „Guten Morgen, Irmingard! Hier bringe ich drei Telegramme, die eben abgegeben wurden.“

Sie reichte eins Irmingard und die beiden anderen Hans Horwath. Er öffnete sie rasch.

„Gewiß Glückwünsche von meinen Verwandten! — Ja, natürlich! — Herzliche Gratulation Dir und Deiner Braut zur Verlobung, Eugen.“ — Und hier von meinem Onkel Andreas.“

Irmingard hörte nicht, was er sprach, sie hatte das an sie gerichtete Telegramm geöffnet und las: — „Beste Wünsche zur Verlobung, Manfred Deterfen.“

Ihre Hand, die das Blatt hielt, zitterte.

— So schnell war keine Gratulation da! Wie rasch er doch Daniela's Brief erhalten hatte! Aber wie törrisch, wie freudlos kein Glückwunsch klang! Ja freilich, er hatte heute an ganz anderes zu denken, an das, was Daniela ihm geschrieben hatte: daß sie ein Kind erwarte, daß er Vater werden würde.

Hans Horwath sagte nach dem Blatt in ihrer Hand. „Tut ich lesen, Irmingard?“ „Bitte!“

Sie nahm alle Kräfte zusammen und vermochte sogar zu lächeln, als sie sagte: „Wer weiß, wie viele solche Glückwunschtelegramme wir noch erhalten!“

Er las und nickte: „Ach, von Kapitän Deterfen kommt dieser Gruß! Sehr auimerksam!“

Daniela fragte: „Soll ich die Telegramme vielleicht mit ins Haus nehmen und auf Ihr Zimmer bringen lassen, Herr Horwath?“

„Wenn Sie so freundlich sein wollen, bitte!“

Sie nahm die Blätter in Empfang und schritt damit auf die Terrasse zu, während das Brautpaar sich entfernte, um zum Kurhaus zur letzten Probe für das heute abend stattfindende Konzert zu gehen. Fastig lächelte sie das an Irmingard gerichtete Telegramm heraus und las es.

Fortsetzung 101

Wirtschaftswoche

Aus der Wirtschaft Südosteuropas - Der Seidenbau in Bulgarien - Die Tabak- und die Baumwollenergie in der Türkei - Getreidehandelsmonopol in Rumänien

Bei der großen Bedeutung, die der südosteuropäische Wirtschaftskreis für Deutschland hat, ist es anzuerkennen, daß auch in dieser Hinsicht die deutsche Wirtschaftspolitik eine wichtige Rolle spielen muß. Die südosteuropäische Wirtschaftskreis umfaßt Bulgarien, wo man sich immer mehr auf die deutschen Bedürfnisse umzustellen beginnt. So war die Gewinnung von Rohstoffe in Bulgarien immer ein bedeutender Produktionsfaktor der Landwirtschaft. Vor der Landwirtschaftsreform, also vor 1930, stand die Seidenzüchtung an vierter Stelle hinter Tabak, Weizen und Getreide. Die schwere Wirtschaftskrise brachte einen erheblichen Rückgang der Produktion, der bis heute noch nicht wieder ganz wettgemacht werden konnte, doch ist es inzwischen gelungen, Bulgarien zum viergrößten Seidenproduzenten der Welt zu machen. Eine sehr beträchtliche Erzeugung der Seidenzeugung ergibt sich aus der Aufzucht von Seidenraupen und Tausend. Während früher der große Teil der in Bulgarien erzeugten Seidenfasern ausgeführt wurde, hat sich inzwischen eine Handlung ausgebildet, die durch die Erzeugung einer größeren Zahl von Seidenfabriken nicht unbedeutende Mengen der in Bulgarien erzeugten Rohstoffe im Inlande verpacken wurden. So hatte sich aber gezeigt, daß der Aufschwung der heimischen Seidenindustrie dem etwas zu schnell erfolgt war und der Wirtschaftskrise des heimischen Marktes nicht entgegenwirken konnte. Infolge der Krise von 1930 wurden wieder geschlossen, so daß zurzeit nur 15 Fabriken gegen früher 45 arbeiten. Die Aufzucht von Seidenraupen ist jedoch wieder im Aufschwung. Die durchschnittliche Jahreserzeugung von Seidenfasern stellt sich auf 1,5 bis 2 Millionen kg.

Während nunmehr der größte Teil der türkischen Tabakernte abzugeben ist, zeigt sich, daß die Voraussetzungen ziemlich genau mit dem tatsächlichen Ergebnis übereinstimmen. Die Ernte stellt sich auf rund 32 Millionen kg, während 1930 rund 28 Millionen kg und 1929 25 Millionen kg geerntet wurden. Die Ertragssteigerung ist in der Hauptsache an dem geringeren Ausfall der Tabakernte Schuld. Die Umfänge an Tabakmarkt zeigen folgende Tendenz. Den größten Teil der türkischen Tabakernte nimmt wieder Europa an, und zwar vor allem Deutschland, Frankreich, Ungarn, Rußland und die Schweiz. Die türkische Regierung bemüht sich weiterhin um eine qualitative Verbesserung des Tabaks. So sind in gewissen Gegenden bestimmte Tabaksorten nicht mehr zum Anbau zugelassen. Dafür wurde den Tabakanbauern hochwertiger Samen zur Verfügung gestellt.

Die Baumwollenergie von 1931 in der Türkei ist dagegen, wie sich jetzt zeigt, besser ausgefallen, als die Voraussetzungen annahmen. Die Ernte stellt sich ziemlich an die Rekordwerte des Jahres 1928 heran, und man rechnet mit einem Gesamtergebnis von 280.000 Ballen zu je 25 kg. Der Jahresdurchschnitt seit 1926 belief sich dagegen nur auf 240.000 Ballen. Diese kommt auf Qualität in die anstehende Baumwolle erheblich besser geworden ist. Weizen als die Hälfte des Ertrages entfällt auf hochwertige Sorten. Das Hauptanbaugesbiet der türkischen Ebene die zugleich der Mittelpunkt des türkischen Baumwollhandels ist, brachte einen Ertrag von rund 200.000 Ballen. Im Gebiet von Izmir wurden rund 80.000 Ballen geerntet, man nimmt an, daß für die Ausfuhr rund 60.000 Ballen zur Verfügung stehen werden. Sehr gut ist auch der Ausfall der türkischen Getreidernte, die auf 6 Millionen kg schätzungsweise gegen zwei Millionen kg im Jahre 1930. Die Qualität der Getreidernte wird als gut bezeichnet.

In Rumänien ist Ende Dezember ein neues Monopol für den Handel und die Ausfuhr von gewissen Getreidearten eingerichtet worden und zwar handelt es sich um Weizen, Roggen und Gerste sowie um Weizen aus diesen Getreidearten. Sämtliche Käufer von Getreide der genannten Art sind verpflichtet, ihre Vorräte dem Staat zu verkaufen und zwar zu einem bestimmten Preis für jede Getreidesorte festgesetzt worden. Gleiches gilt für eine Annahme der Vorräte ansonsten. Durch die Schaffung dieses Monopols ist nunmehr jeder private Getreidehandel in Rumänien untersagt. Der Export kann nur noch von dem nationalen Getreidehandelsmonopol, das von der Regierung mit dieser Aufgabe betraut wurde, ausgeführt werden. Gegen die Übertragung des neuen Monopols sind sehr strenge Strafen festgesetzt, die Todesstrafe vorsehen. Die Getreideausfuhr für das Jahr 1932 ist wesentlich vermindert worden. Bis zum 1. November 1931 waren bereit 2,5 Millionen ha unter dem Pflanzplan 1,2 Millionen ha im Vorjahr.

10. Löhningler-Divisionen vernichtet

Wie Domei meldet, hat das japanische Hauptquartier für Zentral-China in Hankau bekanntgegeben, daß die am 24. Dezember besonnene Löhningler-Division vernichtet ist. Die Löhningler Truppen sind an ihre japanischen Basis zurückgeführt, nachdem sie 30 Löhningler-Divisionen vernichtet haben. Halbmonatliche Berichte bezeichnen die Zahl der chinesischen Gefallenen auf 50.000 während 1930 Gefangene gemacht wurden.

Aus Württemberg

- Stuttgart, 16. Januar.

Tödlicher Unfall. Eine 64 Jahre alte Vordermeisterin wurde in der Nähe von einem Schwanenbach ertrunken und fiel über den Gasberd. Hierbei erlitt sie Veranlassungen an der rechten Brustseite, denen sie nach schlagartigem Krankheitslager erlag.

Beim Aufspringen auf die Straßenbahn verunglückt. Am Samstag wurde ein 71 Jahre alter Chemiker auf dem Schwanenbach auf einen fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 1 aufspringen. Er stürzte dabei rützelnd an Boden und zog sich eine Rückenverletzung mit Hinterkopf an.

Bei Zusammenstoß verletzt. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Kraftwagen auf der Freisinger Straße, nach Ertrinken, kam das Auto ins Schlingensiefel und ein 60 Jahre alte Frau erlitt eine Verletzung an der rechten Brustseite und wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Stöckingen, Ill. (Kind tödlich verbrüht). Das drei Jahre alte Mädchen des Württembergers Stöckinger verbrühte sich durch heißes Wasser so schwer, daß es an den Folgen erstarb.

Vergettsleben, Kr. Crailsheim. (Die älteste Einwohnerin gestorben.) Im Alter von nahezu 92 Jahren starb die älteste Einwohnerin der Gemeinde, Frau Karoline Schäfer.

Truchtlingen, Kr. Heilbronn. (Kind tödlich verbrüht.) Als die Mutter eines einjährigen Kindes einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, um kaltes Wasser für das Bad ihres Kindes an holen, stürzte der Junge in die heißen Wasser gefüllte Wanne und verbrühte sich am Kopf und Oberkörper so stark, daß er noch darauf im Chirurgischen Krankenhaus starb.

Heilbronn, (Verkehrsunfall.) In der Unteren Kaiserstraße wurde ein 40jähriger Mann, der einen Personkraftwagen fuhr, von einem Straßenbahnwagen angefahren und auf die Straße geschleudert. In dem Augenblicke, als der Personkraftwagen ins Krankenhaus gebracht wurde.

Heilbronn, (Freude über die Verwundeten.) Der Heilbronn-Verbandsverein „Arbeitsrat“ hat die Anwesenheit des hiesigen Kreisarztes eines Besuches an und erzielte der verwundeten Soldaten mit schönen Monetschreiben. Außerdem wurden die Verwundeten beträchtliche Geldbeträge in Form von Geldgeschenken.

Heilbronn, (Ertrag sich vom Eisenbahnen.) In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Eisenbahnen wurde die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr festgestellt. In dem Bericht wurde angegeben, daß die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr um 20 Prozent betrage.

Stöckingen, Kr. Heilbronn, (Ausfall der Ratten.) In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Eisenbahnen wurde die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr festgestellt. In dem Bericht wurde angegeben, daß die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr um 20 Prozent betrage.

Stöckingen, Kr. Heilbronn, (Ausfall der Ratten.) In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Eisenbahnen wurde die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr festgestellt. In dem Bericht wurde angegeben, daß die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr um 20 Prozent betrage.

Stöckingen, Kr. Heilbronn, (Ausfall der Ratten.) In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Eisenbahnen wurde die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr festgestellt. In dem Bericht wurde angegeben, daß die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr um 20 Prozent betrage.

Stöckingen, Kr. Heilbronn, (Ausfall der Ratten.) In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Eisenbahnen wurde die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr festgestellt. In dem Bericht wurde angegeben, daß die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr um 20 Prozent betrage.

Stöckingen, Kr. Heilbronn, (Ausfall der Ratten.) In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Eisenbahnen wurde die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr festgestellt. In dem Bericht wurde angegeben, daß die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr um 20 Prozent betrage.

Stöckingen, Kr. Heilbronn, (Ausfall der Ratten.) In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Eisenbahnen wurde die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr festgestellt. In dem Bericht wurde angegeben, daß die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr um 20 Prozent betrage.

Stöckingen, Kr. Heilbronn, (Ausfall der Ratten.) In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Eisenbahnen wurde die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr festgestellt. In dem Bericht wurde angegeben, daß die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr um 20 Prozent betrage.

Stöckingen, Kr. Heilbronn, (Ausfall der Ratten.) In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Eisenbahnen wurde die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr festgestellt. In dem Bericht wurde angegeben, daß die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr um 20 Prozent betrage.

Stöckingen, Kr. Heilbronn, (Ausfall der Ratten.) In der letzten Sitzung des Ausschusses für die Eisenbahnen wurde die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr festgestellt. In dem Bericht wurde angegeben, daß die Ertragssteigerung der Eisenbahnen im Vergleich mit dem Vorjahr um 20 Prozent betrage.

genannte Erfinder mit dem ersten elektrischen Fernsprechanlage an die Öffentlichkeit. 1876 schuf er einen elektrischen Fernsprechanlage, 1877 ein verbessertes Telefon, 1882 eine neue Bogenlampe, 1890 schenkte er der Welt die erste elektrische Handbohrmaschine, die wir heute noch benutzen. Dynamomachine vom Jahre 1880 im Deutschen Museum in München einen Ehrenring einnimmt. Mit der Erfindung der elektrischen Handbohrmaschine begann ein neuer Aufschwung des Unternehmens, das heute ein Unternehmen mit 500.000 Maschinen vollendet werden. Im Jahre 1898 schloß der große schwebende Erfinder seine Augen.

Aus den Nachbarstaaten

(1) Körtecke (Todesfall.) Im Alter von 68 Jahren starb der frühere Ministerialdirektor im Ministerium des Innern Friedrich Körtecke.

(2) Speyer b. Elmstein. (Ehrenbürger gestorben.) Im Alter von nahezu 83 Jahren starb der Ehrenbürger der Gemeinde Speyer, Hauptlehrer i. R. Ludwig Markus. Am 4. 2. 1859 in Kirch (Kreis Bruchsal) geboren, wirkte er zuletzt am Frühjahr 1900 bis April 1924 als Hauptlehrer an der hiesigen Volksschule. Er war auch nach seiner Zurückziehung mit dem Gemeindegeldeng verbunden, so daß er 1931 zum Ehrenbürger ernannt wurde. Er hat auch den Ortsverein mitbegründet und viele Jahre geleitet. 1934 konnte Markus mit seiner bald darauf verstorbenen Gattin die Goldene Hochzeit feiern.

(3) Böhl. (Dem Sohn in den Tod gefolgt.) Im Alter von 94 Jahren verstarb auf seinem Schloßhof Gustav Ad. von Reußville, dessen Sohn, Ritterkreuzträger Oberst Georg von Reußville, am 3. November 1941 in vorderster Linie im Osten den Heldentod fand.

(4) Zell-Weierbach, Kr. Offenburg. (Durch Unfall um Leben gekommen.) Der alte Sohn Josef der Familie Josef Wernert im Ortsteil Zell der in Freiburg ansässig ist, kam bei einem Autounfall ums Leben.

Freiburg. (Institut für Volkswirtschaft.) Der Reichsminister für Wirtschaft, Ernährung und Volksbildung hat die Errichtung eines Instituts für Volkswirtschaft an der Universität Freiburg i. Br. genehmigt. Die vorläufige Leitung des Instituts wurde Professor Dr. Maurer übertragen.

Kaiserlautern. (Ein zärtlicher Ehemann.) Im Verlauf einer ehelichen Auseinandersetzung verfuhr ein hiesiger Einwohner seiner Frau einen Stich in den Rücken. Der eifersüchtige Ehemann wurde festgenommen, die Frau ins Krankenhaus eingeliefert. Die Verletzung ist schwer, jedoch nicht lebensgefährlich.

Zuchthaus für ehrovergehene Frauen.

Das Landgericht Karlsruhe verurteilte die 27jährige Luise Höge geb. Seeger und die 23jährige Bertha Göpfer geb. Henninger, beide in Bauerbach (Amtsbezirk Bretten) wohnhaft, wegen verbotenen Umgangs mit Kriegesgefangenen zu je zwei Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten zwei kriegesgefangene Russen gelegentlich der Arbeit kennengelernt, waren ihnen aber jedenfalls nicht mit dem nötigen Abstand begegnet. Denn die Befehle unterhandeln sich, abends sich ihrer Aussicht zu erheben und ins Haus der Gefangenen zu kommen, die abends dort in einem einseitigen Haus wohnt. Die Höge hielt sich abends fast regelmäßig dort auf. Nach dem Befehl der Angeklagten sollten sich die Gefangenen in drei Reihen einbeziehen und es wählten den beiden Frauen zu Hilfe zu kommen und in ihrem Bereich. Beim letzten Besuch wurden die Gefangenen vom Wachmann aufgeführt, der sie bei einer nächtlichen Kontrolle im Lager vernichtete hatte und auf die Suche nach ihnen angingen war. Dadurch kam man hinter das Treiben der Frauen, die umso niederträchtiger und schmerzlicher handelten, als ihre Männer als Soldaten an der Ostfront stehen. Die Angeklagten gestanden erst, nachdem die Kriegesgefangenen die Wahrheit gesagt hatten.

Der Sport am Sonntag

Im Fußball beanspruchte der 2. Rundenkampf zwischen Deutschland und Italien in Vignone die größte Aufmerksamkeit. Die junge, sportbegeisterte Generation verließ über ausgezeichnete Fußballspieler der schwindelnde Höhepunkt der Deutschen im Vorfeld darf darüber nicht hinwegtäuschen, denn dieses Ergebnis wurde von einer sehr vielstärkeren deutschen Elf in Wien erzielt. Dementsprechend wird in Vignone gespielt. Der FCW hier: eine vorwiegend Wiener Kombination auf die auch dem Reich durch den Berliner Fortwächter John sowie die Weltmärkte Conen und Walter verstärkt wurde. In den Gauen nehmen die Wehrsportaktivisten ihren Posten an.

Illustriertes Kreuzworträtsel

Die in die waagerechten und senkrechten Felder einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu finden.

11. Kojotorn eines weibl. Vornamens, 12. Finanzinstitut, 13. Soldat, 14. Störchenstein, 15. Vogel, 16. Wassergerät, 17. berühmter franz. Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Die Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ergeben im Zusammenhang einen Sinnbruch (d. gilt als ein Buchstabe; ue = A).

Vertauschte Rollen
Raucherzungen - Liebespump - Fanzelobren
- Buchstaben - Kruppenstein - Sammelheber - Boletan - Bläsekerbe - Geniestatisch - Ballspiel
Die Nachwörter der vorstehenden Worte sind verwechselt. Richtig gestellt nennen die Anfangsbuchstaben den Ausdruck für eine Lieblingssache.

Silbenverlegrästel
Den folgenden Wörtern ist je eine Silbe vorzusetzen, die das ursprüngliche Hauptwort entstehen, deren Anfangsbuchstaben einen Ausdruck für Geldüberhandliche bilden ergeben.
Fidel - Geipind - Lorte - Meute - Vandung - Gasse - Nahrung - Breile - Pfalter Ruhe

Bilderrästel

1. Affenart, 2. Ureinwohner Americas, 3. Gabeltier, 4. Viechtier.

Magische Quadrate

a - a - a - a - d - d - d - d - d - d
e - e - e - e - g - g - g - g - g - g
i - i - i - i - l - l - l - l - l - l
m - m - m - m - n - n - n - n - n - n
r - r - r - r - s - s - s - s - s - s
w - w - w - w - w - w - w - w - w - w

Vorstehende Buchstaben ergeben waagerecht und senkrecht gleiche Wörter folgende Bedeutung:
1. Affenart, 2. Ureinwohner Americas, 3. Gabeltier, 4. Viechtier.

zum Abschießen
1. Alpendäme - Harde, 2. Töpferware - Leigian, 3. Rarität - junges Dämtier, 4. altes Zeitinstrument - veraltetes Antwortwort, 5. rohes Götterbild - Wödel, 6. Berichterstatter - Bericht, 7. Feind des Sultans - Feindstunde.

Wörterrästel
Ein . . . Ringelwurm - Stadt im Sudetenland - Vogelzugart - Getränk - Raubtier - Erzählung - Gewässer, Arme - Männlichkeit - Teil der Küche - waghalliger Mensch.
Von dem Worte 'Wiel' ausgehend ist der gefragte Begriff durch Aenderungen eines Buchstabens, aus dem vorhergehenden Wort zu bilden, bis man auf den 'Held' gelangt.

Ausklagen aus voriger Nummer:
Illustriertes Kreuzworträstel: Waagrecht: Wilson Kreis Rie Halle Senkrecht: Holz Brief Röhre Meer In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzutragen.
Wörterrästel: Geheimnis - Kugeln - Gerbe - Übersetzer - Meerenge - Verachtung - Turanget - Vorleben - Gebieter - Derrnath.
Silbenrästel: 1. Monat, 2. Inbegriff, 3. Sonntag, 4. Straßburg, 5. Taxis, 6. Ratte, 7. Armhand, 8. Ungarn, 9. Eberische, 10. Rattisch, 11. Zuckerei, 12. Sonate, 13. Karantel, 14. Schellisch, - Mistranten in schließendes G.
Geheimnisvolle Aufschrift: 'Wissen ist Macht'.
Bilder-Rästel: Sangerhausen - Heide, Wallermeier - Anne, Kurfürster - Gule, Kettungsring - Reun, Zahnstange - Name, Braunmotor - Niet.
Wörterrästel: 1. Dachs, 2. Zitz, 3. Nachbar, 4. Cronk-Utan, 5. Secund, 6. Affe, 7. Uhu, 8. Keldob, 9. Jget, 10. Gebärt, 11. Kennzeichen - 'Dinslauter'.
Ausklagen: 1. Rastband, 2. Einwand, 3. Landband, 4. Rastband, 5. Rastband, 6. Rastband, 7. Rastband, - Rastband.



VOLK UND HEIMAT

Die Pfeiferzunft lebt wieder auf

Ein Blick zurück ins 15. Jahrhundert — Erwachendes Volkstum

Am mittleren Oberrhein, am Fuße dreier Burgruinen und in ein prächtiges Nebengebiet eingebettet, liegt die Stadt Kappel am Main. Hier lebte eine der ältesten Städte, die ihren mittelalterlichen Charakter gewahrt hat. Weit über die Grenzen des Oberrheins hinaus ist Kappel bekannt als die Pfeiferstadt. Diesen Namen ererbte diese schöne Weinstadt von den Herren von Kappelstein, die auf den drei Schloßern hausten und als Ehrennadel den einzu „Königs vorender Lüte“ führten und auch die Amtsgewalt hatten. Schon um 1400 bestand in Kappel eine Pfeiferzunft, die sich unter dem Schutz der Kappelsteiner gestellt hatte. Und im 15. Jahrhundert wurde die Stadt der Treffpunkt aller Spielleute und während seiner Zeit zum großen Fest der Zunft, das alljährlich am Mariä Geburt (8. September) stattfand. Aus allen Gegenden des Oberrheins trafen zu diesem Tage die Spielleute und vorender Lüte in der Pfeiferstadt ein, um ihren Vorgesetzten, dem Pfeiferkönig, zu huldigen. Im Pfeiferhaus, dem heutigen Gasthaus „Zur Sonne“, kamen die Spielleute zuammen und begaben sich hernach mit kloppender Fährne und unter klingendem Spiel zu ihrem Obersten, der das „Umbacht des Königs vorender Lüte“ hatte. Pfeifer und Spielleute zogen dann nach Dudenbach, wo sie Wein und Wachs opferten. Anschließend fand dann auf dem Schloß die Huldigung der Spielleute an ihren Vorgesetzten, den Grafen von Kappelstein statt. Dieser hielt an dem Pfeiferfest auch Gericht, ob und jeder, der sich gegen die Satzungen der Bruderschaft vergangen hatte, mußte Buße zahlen. Nach Beendigung des Gerichts schickte sich der Kreis und Festheralde kundtun, daß die Spiele beginnen sollten. Überhand Gauckelspiele wurden vorgeführt; die Spielleute begleiteten die Darbietungen auf ihren Instrumenten. Wenn dann die Nacht hereinbrach verarmte sich alles auf den Tanzplätzen. Das war ein mittelalterliches Pfeiferfest. Die Tradition dieses Festes der Spielleute hatte Kappel bis ins 19. Jahrhundert zu sich gezogen. Bis in die neuere Zeit hindurch geblieben. Alljährlich beging das muntere Volk der Winter am Mariä Geburt den Pfeiferfest mit Spiel und Tanz. Ein historischer Rest ist hier für einige Stunden für Tausende von Gästen aus dem ganzen Oberrhein die Zeit der Spielleute wieder erleben. Immer war im Festzug der Pfeiferkönig vertreten mit seinen Spielteuten. Und wenn dann die letzten Klänge des Pfeiferfestes erklingen waren, wenn das Burgtraumel auf seinem Schimmel heimgeritten war dann begann im Stadtpark der Tanz. So hatte sich ein alter Brauch Jahrhunderte hindurch

erhalten. In den letzten Jahren vor dem Kriege jedoch begann die Tradition allmählich zu werden. Jahr um Jahr verlor das Fest an Schönheit.

Der „Deichlehböhrer“

Alter Schwarzwaldbauer kommt wieder zu Ehren.

Nach vergehen war selbst im Schwarzwald und in den Städten am Oberrhein der Beruf des „Deichlehböhrer“ ein. Ziel zu mühsam und beschwerlich war die Arbeit des „Deichlehböhrer“ in den guten Friedensjahren geworden. Was der „Deichlehböhrer“ in langwieriger Arbeit schaffte konnte mühelos durch ein in der Stadt gekauftes Pfeifrohr ersetzt werden. So wußten auch im Schwarzwald mit seinen ortswidrigen Tälern oft nur noch die Alten von der Kunst der „Deichlehböhrer“ zu erzählen. Denn als es noch keine Pfeifrohre gab die das Wasser von der frischen Bergquelle nach den Bergflüssen leiteten, war das Handwerk des Deichlehböhrers sehr geachtet, wenn auch recht beschwerlich.

Nun hat der Krieg der so auch eine Verknappung der Pfeifrohre mit sich gebracht doch vielen alten Handwerkszweige wieder zu neuem Leben erweckt. In den abseits von der Reichsstraße 31 und den Hauptstraßen ortseigenen Häusern sieht man sie wieder die Deichlehböhrer, wie sie früher gleichbedeutend Tannenstämme von etwa 15 bis 20 cm Durchmesser aus dem Walde holen auf etwa 2 Meter durchschneiden und nur mit einem Langhölzer durchbohren. So daß sich in der Mitte ein rundes Loch mitten durch den Stamm führt. Wenn so alle Stämme fein überbohrt durchbohrt sind werden sie durch ein Verbindungsstück miteinander verbunden. Sehr gerne benutzt man als Leitungsrohr diese. Wasserrohre der Wasserarbeiten, denn im Wasser halten sich die Leitungen besser.

Nach heute erinnert in der Schwarzwaldbauerschaft Kappel der „Deichlehböhrer“ der an der Hölzertalstraße unterhalb des Sternwalds liegt, daran, daß auch in der Schwarzwaldbauerschaft früher der „Deichlehböhrer“ sein Handwerk ausübte und zur Wasserförderung der „Deichle“ verwendet wurde.

So hat der Krieg einem alten Handwerkszweig, der im übrigen Reich kaum bekannt sein dürfte wieder zu seinem Recht verholfen und noch nach vielen Jahren werden die Hölzernen Wasserleitungen die aus im Kriege gelehrt werden, an die „Deichlehböhrer“ erinnern.

Der Vorkauf

Humoristische Skizze von Felix Keller.

„Karl, was ein richtiger Vorkäufer bist, der doch auch im Winter nicht hinter dem Ofen, es sei denn, ein heißer Stroh würde darauf warm gemacht. Und mag der Stroh auch durch die Geruchskanäle fließen, daß es ist, und daß, als wolle der Teufel seiner Großmutter zu Ehren eine neue Symphonie anführen, ein richtiger Vorkäufer zieht sich ein paar alte Jaden über sein Arbeitszeug, schlägt ein paar mal mit den Händen um sich, daß es in den Rippen kracht, und flüchtet an den Ofen.“

Wenn so war dein Vorkäufer. Da mochte im Fluß oder Strom das Grundel gehen, er fand auf seinem Platz. Den Hammer in der Hand und den Schraubenschlüssel hinter dem Gürtel geklemmt, dazu ein halbes Duzend Schrauben in der Tasche, machte er sich damit ab, in einen Querträger, dessen Nischenschlitz nicht passen wollten, Schrauben einzuschrauben. Das war keine leichte Arbeit, und mehr als einmal rutschte ihm ein verächtliches Himmelferrengeknattern über den Kopf, wenn er mit dem Hammer auf dem Horn herumhüpfte, daß die Funken flogen und ihm trotz der Dandelfalte der dicke Schweiß auf der Stirn stand. Monteur Vorkauf der dicke Vorkauf, wie sie ihn nannten, stand unterdes an der Werkbank und sah von da aus zu Befriedigt folgte er den Anweisungen der Männer auf dem Bau, dann bewegte er sich auf seine wohlgewohnte Baubühne zu, um den fälligen Wochenbericht für die Firma fertigzumachen. Da hörte er einen Schrei. Er drehte sich um und sah auch schon, wie dein Vorkäufer, der den Hammer mit dem Schraubenschlüssel verkauft hatte, in hohem Bogen in den Fluß hinunterstürzt. Das sah lustig aus, aber zum Lachen war sehr feine Zeit, dazu war das Wasser zu kalt, und daß dein in seiner Verwundung, mit dem schweren Schraubenschlüssel hinter dem Gürtel und womöglich noch einem halben Duzend jüngerer Schrauben in den Taschen, nicht schwimmen konnte, sah ein Kind. Aber er schaffte es. Wenn auch mühsam, arbeitete er sich doch über den hier glücklicherweise nicht allzu tiefen Flußgrund dem Ufer zu, wo schon ein paar Kameraden bereitstanden, den Abgestürzten herauszufischen.

Nun kam auch der dicke Vorkauf hinzu und kaum sah er, daß dem Wasser weiter nichts geschah war, als ihn schon die Sorge besaß, ob bei dem Sturz nicht möglicherweise der Kopf Schrauben, den dein mit auf die Brücke genommen verlorengegangen sei. Und schon verstand, daß hier ein Mensch trod war, mit dem Leben davonkommen zu sein, fragte er besorgt: „Daß du auch die Schrauben mit rübergebracht? Du weißt doch, wie knapp wir damit sind!“ Da blieb dem modernen dein aber doch die Stunde weg. Mit Würde und Not hat er seinen gefunden Leib aus dem kalten Wasser hergubge-

bracht, daß es ihn taupsteil wie einen Hund, den man in so kalte Witter hinausgeschickt hat, da hat so ein dicklicher Kerl nicht anders im Kopf, als ihn zu fragen, ob er die verdammt Schrauben gerettet habe. Er kann sich nicht helfen, er empfindet das als eine Frechheit. Und weil es in der Welt nun einmal so ist, daß eine Frechheit mit einer anderen beantwortet wird, fordert er seinen Vorkäufer zu etwas auf, wozu schon mancher aufgefordert worden ist, obwohl an seiner Stelle berichtet wird, daß niemals jemand einer solchen Aufforderung nachgegeben sei.

Nun, dem alten Vorkauf konnte man sowas schon sagen. Der hörte schwer und antwortete auch jetzt auf die so freundlich an ihn ergangene Einladung ganz anders, als dein erwartet haben mochte. Er fragte nämlich ärgerlich: „Was, daß du gefragt? Vorkauf willst du haben? Du hast doch vorher erst Vorkauf gefordert.“ Wozu? Dein keine Aufforderung mit noch lauterer Stimme widerholte. Aber das halt aus nichts. Der dicke Vorkauf verstand immer noch nicht, und noch einmal sagte er: „Du bist ja verrückt, wie kann ich dir denn Vorkauf geben?“ Aber dann, als habe er sich die Sache überlegt, fügte er hinzu: „Also gut, dochmal will ich nochmal fünf gerade sein lassen. Willst du so vorsichtig bist und einen warmen Stroh fester vertragen kannst. Aber das laß ich dir, es ist das letzte Mal. Ich will endlich Ordnung haben in meiner Vorkaufe. Ich fahre mich ja selbst bald nicht mehr durch vor lauter Vorkauf.“

Damit drehte er sich um und verschwand in seiner Hude, um die Vorkaufe, die er fast fertig gehabt, noch einmal zu ändern.

Anekdote

Als Napoleon 1806 in Berlin eingerückt war, erschien kurz darauf General Dönn bei dem Bildhauer Schadow und gab ihm im Namen des Kaisers den Auftrag, die Victoria und den Siegeswagen vom Brandenburger Tor nach Paris zu bringen. Der Franzose wies dabei darauf hin, daß es für Schadow eine besonders große Ehre bedeute, daß ihn der Kaiser mit dieser Aufgabe betraue, und er hoffe, daß Schadow es zu schätzen wisse, daß der Kaiser dieses von Schadow geschaffene Werk unter seinen persönlichen Schutz nehme. Schadow war ganz gut und entgegenkommend. „Sie irren Herr General! Dieser Siegeswagen gehört allen Deutschen, er bedarf daher keines besonderen Schutzes! Wenn der Kaiser ihn für nehmen will, so läßt er unseren Vaterland und jedem einzelnen Deutschen die schwerste Schmach zu, die sie denken läßt! Und er soll sich erlaubt sein lassen, sich die Künstler und sein Werk, und ich denke nicht daran, den Abbau meines Werkes zu leisten oder zu beschleunigen!“ Mit diesen Worten wies er Dönn die Tür.

Geschichtliche Kleinigkeiten

Von Oswald Rathmann

Aus dem Jahre 1790

Einige denkwürdige Meldungen, die damals in der „Schwäbischen Chronik“ erschienen, wollen wir wieder einmal lesen. Da heißt es zunächst unter den Witterungsnachrichten aus Wildbad: „Hier wurden am 24. Dezember 1790 von einer Wiese zwei Lächer ein Schuh hohes Gras und den 4. Jenner wieder einige Lächer Gras gemähet und verführt. Auch blühte den 14. Jenner auf der Winterseite ein Apfelbaum, dessen Blüte aber wegen darauf erfolgter kalter Nacht den folgenden Tag schwarz wurde und abfiel.“

Am 8. April 1790 brannten selbige Morgen Herrschaftswohnungen im Reutenbühler Oberforst Wildengrund ab. Man vermutete Brandstiftung.

Dann erfahren wir noch, daß: „In den Reutenbühler Gemeindefeldern Reutenbühler Oberforst, im Forstung dieses Jahres eine Buche gehauen worden, welche 36 Kasser Brennholz, Württembergischen Maßes das Alter zu sechs Schuh hoch und weit und die Schnittflächen vier Schuh lang abgeworfen hat. Das Reifholz dabei nicht mitgerechnet worden, so wenig als die Knäuel und als die Brägel.“

Loßnau erhielt Jahrmärkteerlaubnis

Unterm 12. Februar 1791 gab das Oberamt Herrenholz bekannt: „Die Komman Loßnau selbigen Oberamts hat die gnädigste Erlaubnis erhalten, jährlich zwei Vieh- und Krämermärkte im Frühjahr auf den 5. März und im Spätherbst auf den 16. Oktober mit einer dreijährigen Ruhe- und Kräftefreiheit abzuhalten. Wenn aber einer dieser beiden Tage auf einen Freitag oder Samstag fällt, so wird um der benachbarten Judenschaft willen (1) der Markt jedesmal am Dienstag darauf abgehalten, so wie bezeugen der nächste Frühjahrsmarkt heuer am Dienstag als dem achten März abhalten wird. Man laßt daher auf den ersten Frühjahrsmarkt Käufer und Verkäufer unter der Versicherung ein, daß man an Verbesserung des Kommerziums alle billige Anstalten treffen wird.“

Als wegen der Juden wurden die Markttage damals verlegt!

Schreiben aus Amsterdam...

Es enthält recht Unschönes, und zum guten Glück traf auch bloß einmal ein Brief aus Holland ein, der von einem dort lebenden Württemberger verfaßt wurde. Das geschah aber im Mai des Jahres 1791. Darin stand u. a.: „Hier in Amsterdam ist ein Wirt, vom Wildbad gebürtig, Namens Christoph Wildpret, welcher den Schild zur Stadt Stuttgart (Wirtshausname) führt. Dieser sammelt kein mäßiges Vermögen vom Menschenhandel. Warum Sie leben, der nach Amsterdam reisen will, vor diesem Mann, und machen Sie dies auch gelegentlich in Wildbad bekannt!“

Johann Peter Kurz aus Wildbad macht Bekanntschaft 1791

Daß die Wildbader Wirte auch schon vor 150 Jahren durchaus auf der Höhe waren und dabei den Wert der Leistungswürde kannten und schätzten, beweist Johann Peter Kurz, indem er in der „Schwäbischen Chronik“ dem damals meistgelesenen Blatte, einrückte sich: „Johann Peter Kurz, Gastgeber zum Elise, avertiert ein geschätztes Publikum, daß er sich entschlossen habe, künftig dreierlei Gesellschaftliche zu geben, und zwar den kostbarsten von sechs Gerichten und Defert für die Koblisse und sonstige hohe Standespersonen für 48 Kreuzer; den mittleren von vier Gerichten und Defert für 30 Kreuzer; und für die Dienerschaft und sonstigen bürgerlichen Personen für 12 Kreuzer des Mittags, und für 14, 16 und 10 Kreuzer die Person des Nachts. Die Kinder bis in das zwölfte Jahr inklusive werden je zwei für eine Person gerechnet, der Wein wird apart bezahlt. Auch kann bei ihm der Kaffee sowohl zum Frühstück als des Mittags nach Tisch die Tasse zu 3 Kreuzern und der Refrakwein Glas weiß zu 3 Kreuzern getrunken werden. Uebrigens stellt er zu jedes Gastes Belieben an einem der Gesellschaftliche oder auf seinem Zimmer zu speisen und Portionen weiß selbst beliebige Speisen zu bestellen. Er verspricht delikate Kocherei, echte sowohl Refrak als fremde Weine und gute und prompte Bedienung und bitte um gerechten Zuspruch.“

Ein Taufendbassa ist er doch gewesen, dieser Johann Peter Kurz; und wie sein er zu unterscheiden wußte zwischen der Koblisse und der simplen Dienerschaft, für die das billigste Essen grad recht war.

„Ghiffa“

In einer W-Mammelfeste im Verchtshadener Land spielte sich dieser Tage nachstehendes beiteres Vorkommnis ab: Der Hans P. lieferte ab und legte einen Beutel vor mit folgendem Beschriftung: „Reinhold hat Schalkmüllers, 2 bar Beschlinge, 1 Haube Handgeißel, Daran 20 Hand noch in holzernen lateinischen Buchstaben: Ghiffa! Die Schreibere der Mammelfeste, zufällig eine Volksgenossin aus dem nördlichen Deutschland, ließ und ließ kommt nicht dahinter, was das heißen soll und ruft den Mann zur Klärung herbei. Der Schummelst: „Aha, geiß, verstehtst du lateinisch. Das heißt so viel wie — etwas ist al!“ (Etwas ist's auch!)

Aus dem Dunkel ins Osram-Licht!

Dunkelheit draußen — da soll es daheim schön hell sein! Osram zeigt den Weg zu richtiger Ausnutzung der verfügbaren Elektrizitätsmenge.

Osram-D-Lampen fürs Wohnzimmer — das gibt helles, wirtschaftliches Licht!

Mehr als die dreifache Lichtmenge gibt die Osram-D-Lampe bei 25 Watt/220 Volt gegenüber einer Osram-Lampe

bei 75 Watt/220 Volt! Die gewünschte Lichtmenge erhalten Sie also am wirtschaftlichsten durch stärkere Osram-D-Lampen. Verwenden Sie deshalb stets Osram-D-Lampen richtiger Wattstärke, je nach dem Beleuchtungsweck. (Der Arbeitspreis beträgt ohnehin meist nur noch 8 Rpfr. und weniger für die Kilowattstunde!) Verlangen Sie ausdrücklich Osram-D-Lampen — die Osram-Doppelwendel macht den Unterschied!

OSRAM-D-LAMPEN

INNENMATTIERT



10



Wissen Sie schon?



... doch auf einem Schiff nicht der Steuer-
mann am Steuer steht, sondern der
Rudergänger? — Dem Steuer-
mann, einem langjährigen gedienten Seemann mit
dem Talent als Seemann auf großer
Fahrt" obliegt — meist unter der Leitung
des Kapitäns oder Navigationsoffiziers —
die Bestimmung des Schiffs-
laufes nach den Karten, dem Kompass
und dem durch Sonnenbeobachtung fest-
gestellten Schiffsort. Das Rudern, so nennt der Seemann das
Steuer des Schiffes, bedient der Rudergänger, der nach
den Anweisungen der Kommandanten, Seemann und Sportler
bezeichnet die Ruden des Ruderklosters baggen als Riemen.
Der Bootsmann sitzt nicht etwa in einem Boot, sondern leitet
und beaufsichtigt als leitender Unteroffizier den Reini-
gungsdienst im Schiff. Der Meister ist an Bord der
Schiffsmannschaft, dem die Schiffshandwerker unterstehen.
Der Erste Offizier ist der dienstälteste Offizier nach dem
Kapitän. Er hat meist selbst das Kapitänspatent und trägt die
Verantwortung für den ganzen Schiffsdienst. Als den Leitenden
bezeichnet man den Leiter des Maschinenbetriebes, während
der Obersteuermann (gesp. Quert) dem Bedienungspersonal
vorsteht. Schiffarzt und Schiffschmied unterstehen ebenfalls
dem Kapitän direkt. Ein Seemann beginnt seine Laufbahn als
Junge, um dann zum Leuchtmatrosen und Vollmatro-
sen aufzusteigen. Nach dem Besuch der Seefahrtsschule rückt er mit
dem Patent als Seemann in die Reihe der Offiziere ein. Für
die Prüfung zum Seemann und Kapitän ist u. a. Voraus-
setzung, daß ein Teil der Fachausbildung auf Segelschiffen
stattfindet.



... welche Anforderung an die Volk-
slegerin gestellt wird, die auf allen
Gebieten der nationalsozialistischen Volkswirt-
schaft (in der Rüst- und Volkswirtschafts-
bildung, bei der Führung wichtiger Gesundheits-
und Jugendangelegenheiten) heute ihren Ein-
satz findet? — Die Volksslegerin, die auf
kautschuk anerkannten Seminaren der
NSD, und anderer öffentlicher Einrichtungen
zwei Jahre lang ausgebildet wird,
muss mindestens 20 Jahre alt sein. Sie soll eine gute Allgemein-
bildung (etwa Obersekundarstufe) mitbringen; die Volksslegerin hat
selbstverständlich bei guten Leistungen ebenfalls nach schulischen
Leistungen freien Zutritt zu diesem schönen Frauen-
beruf. Grundsätzlich hauswirtschaftliche Kenntnisse (erworben in der
Lehre oder auf einer Hauswirtschaftsschule) mindestens einjährige
Beteiligung als Kinderpflegerin oder Hebammenhelferin, ent-
sprechende Tätigkeit als Kinderpflegerin, Lehrerin oder dreijähriger
Besuch der Frauenerziehungs- oder Hebammenhelferinnen-
einrichtungen, die aus der Wirtschaft kommen, müssen eine dreijährige
Berufstätigkeit in einem kaufmännischen oder anderem Betrieb nach-
weisen. (Beim Besuch der höheren Handelsschule und wirtschaftlichen
Frauenschuulen wird eine einjährige Berufstätigkeit verlangt.) Die
zweijährige Ausbildung auf dem Seminar setzt einen jährlichen
Besuch von 9 Monaten theoretischer und 3 Monaten praktischer
Arbeit vor. Die Volksslegerin kann heute und in Zukunft nach
bestandenem Staatsexamen mit sofortiger Aufstellung rechnen. Sie
wird auf allen Arbeitsgebieten der NSD, zum Einsatz kommen.



... welche vielseitige Forschungsarbeit in
den Instituten der Kaiser-Wilhelm-Gesell-
schaft geleistet wird? — Die 1911 gegründete
KWG, unterhält heute 37 Forschungsinstitute
(davon mehrere im Ausland), denen
ein großer Anteil an der Weltgeltung der
deutschen Wissenschaft zu danken ist. Die
KWG wurde von nationalsozialistischem
Deutschland sofort stark gefördert und dem
Vierjahresplan dienlich gemacht. Die
Wissenschaftler danken diesen Instituten, die der wissenschaft-
lichen Forschung dienen, umwälzende Entdeckungen. Dort
wurde die Unsterblichkeit der Zelle an einem kleinen Stück eines
Föhnerbrenners, das künstlich am Leben erhalten wurde, nach-
gewiesen. Daß die gefährlichen, Bienen genannten, Krankheits-
erreger selbst kein Leben haben, sondern unerblickte Eiweißstoffe sind,
wurde in einem KWG-Institut festgestellt. Vitaminforschung,
Leberforschung, Züchtung besserer Kulturpflanzen, Züchtung
aus Kohle, Strömungsforschung (Windkanal, Stromlinienform
unserer modernen Kampfflugzeuge) sind nur einige wenige der
vielen Forschungsgebiete, die eine Revolutionierung der Landwirt-
schaft, der Ernährungsweise, der Technik, der Medizin, der Chemie
und Physik durch die Arbeit der KWG-Institute bewirken.



... doch zahlreiche Sprichwörter über Eng-
land und Engländer bemerkenswerte Auf-
schlüsse darüber geben, wie die Welt auch
früher schon unseren jetzigen Hauptgegner
einsehete? — „Englands Verlogenheit ist
Irlands Gelegenheit“ (1858). Die Eng-
länder prügeln die ganze Welt, aber die
Amerikaner prügeln die Engländer“ (ameri-
kanisches Sprichwort). Der Franzose sagt:
„Nicht durch diese Straße gehen, dort wohnen
Engländer“, womit Gläubiger gemeint sind. „Englisch reden und
wuschlich meinen“, wohl eine ältere Art des neueren Wortes:
„Sie (die britischen Kaufleute) reden von Christus und meinen
Kassan“. Die Engländer selbst sagen: „England ist das Paradies
der Frauen (nur plutokratischer Natur), die Hölle der Pferde
und das Fegefeuer der Dienboten“. Ein schönes deutsches Selbst-
zeugnis!
(Schönermann, Seite 111)

Plutokratischer Glanz — im Nu erloschen

Das Zentrum der malayischen Ginnanfuhre — Kuala Lumpur kurz belichtet

Vor kurzer Zeit noch hat den Namen „Kuala Lumpur“ in
unseren Breiten kein Mensch gekannt. Nun aber ist diese
Stadt in der ganzen Welt bekannt geworden. Man holt sich
den betreffenden Lexikonband und liest nach, was dort über
Kuala Lumpur zu lesen steht:

Hauptstadt des britischen Schutzstaates Selangor, an der
Bahn Singapur—Penang mit Zweigbahn nach dem Hafen
Port Swettenham; hat (1921) 80.424 Einwohner. Die modern
angelegte Stadt liegt inmitten eines reichen Pflanzungsge-
bietes; lebhafter Handel mit Kautschuk und Zinn“.

Das ist herzlich wenig. Diese wenigen Zeilen unterstreichen
auch nicht im mindesten die strategische und wirtschaftliche
Bedeutung dieser Stadt. Es hat schon seine guten Gründe,
daß sie Sitz des britischen Hochkommissars der Verbündeten
Malayenstaaten“ war. Die Briten haben für das Innere Ma-
layas überhaupt erst das richtige Interesse gewonnen, als hier
die bedeutenden Zinnvorkommen entdeckt wurden. Das ver-
sprach lohnenden Gewinn für die Weltmärkte in London. Es
kam hinzu, daß sich immer größere Möglichkeiten boten, die
Gummikulturen auszubehnen.

Kuala Lumpur gewann aus rein materiellen Gesicht-
punkten rapide an Bedeutung und Ausdehnung. Als Sitz des
britischen Hochkommissars erhielt die Stadt ein entsprechendes
Gesicht. Sie wurde auf Pomp frisiert. Es ist ja seit jeder eng-
lische Methode, in den Tropen den plutokratischen Brant
besonders hell leuchten zu lassen. Im Palast des Hochkommissars,
den Regierungs- und Klubgebäuden fand der englische Herren-
standpunkt und fand britischer Dünkel herdeden Ausdruck.

Der Verlust Kuala Lumpurs muß die Londoner Plu-
tokraten ebenfalls wie ein Schlag in das Gesicht treffen. Denn
diese Stadt gehört zu den wichtigsten Handelsplätzen für das
wertvolle Kautschuk und sie ist gleichzeitig das Zentrum der
malayischen Ginnanfuhre.

Der plutokratische Glanz ist hier nun ebenfalls, wie schon
an manchen anderen Stellen dieses Raumes, rasch erloschen.
Eine neue Zeit wird auch hier einziehen und Kuala Lumpur
wird ein neuer, echter Glanz erfüllen, der Glanz tätigen
Lebens, das nicht nur einer kleinen Schicht hohe und mühselose

Gewinne in den Schoß wirft, sondern dem Ganzen zugute
kommen wird...!

Laut „Somiuri Schimbun“ machten die Japaner bei
Kuala Lumpur folgende Beute: 30.000 Rahmen Infante-
riemunitio, 3500 Minen für Minenwerfer, 1500 Kofage-
schosse, 2200 14-Millimeter-Granaten, 50.000 Sad Reis.
Ferner wurde eine große Waggonfabrik unbeschädigt be-
reitet, und 250 Güterwagen und 28 Lokomotiven wurden
erbeutet. In der Gegend von Klang fielen den Japanern
schließlich ebenfalls Vorkommen in die Hände.

Das Gesicht der Stadt Malakka

Die ersten Europäer, die nach Celebes kamen, waren die
Portugiesen. Sie erschienen bereits 1512, ließen sich aber erst
seit 1540 dauernd auf der Insel nieder und gründeten
blühende Handelsniederlassungen. In Anfang des 17. Jahr-
hunderts gerieten sie in Konflikt mit den gleichfalls auf Ce-
lebes erscheinenden Holländern. Es kam zu langwierigen krie-
gerischen Auseinandersetzungen, die ihren Höhepunkt in dem
von 1600 bis 1630 währenden Kampfe um das Reich Malakka
fanden. Endlich wurde Malakka von den Holländern unter-
worfen. Die Portugiesen wurden vertrieben und mußten
schließlich auf ihren Besitz auf der Insel verzichten.

Heute ist Malakka die Hauptstadt von Celebes, soweit es
tatsächlich der niederländisch-indischen Oberhoheit untersteht.
Die Stadt ist befestigt — die bedeutendste Verteidigungs-
anlage ist das Fort Rotterdam — und zählt annähernd
hunderttausend Einwohner, unter denen sich aber nur vier-
bis fünftausend Weiße, in der Mehrzahl Niederländer, be-
finden. Sie wohnen in der Siedlung Vlaardingen, die heute
noch ganz das Aussehen einer holländischen Stadt aus dem
18. Jahrhundert hat. Malakka besitzt den wichtigsten Hafen
von Celebes und ist Freihafen. Als Haupthandelsplatz im
östlichen Niederländisch-Indien ist Malakka von hoher Be-
deutung. Seine wichtigsten Ausfuhrgegenstände sind Kopra, Kaffee,
Kautschuk, Kajeput- und Katschafuröl, Malakka-Eisenholz
und Gewürze. An Industrie besitzt Malakka einige Zellfabriken.

Der zweitwichtigste Hafen ist Menado. Wichtig ist auch Me-
lo, von den Japanern bereits besetzte Insel Taitan zwischen
Celebes und Borneo, da sie reiche Zinnvorkommen besitzt.

Japanische Wirtschaftsfragen

V. A. Japan hat einen sehr bedeutenden Teil seiner Er-
zeugungsmenge von Tee bisher an die USA geliefert. Durch
den Krieg beider Staaten wird diese Menge frei werden und
den mit Japan verbündeten Mächten früher oder später zu-
gute kommen. Das wäre uns so begründbar, als der in
Japan erzeugte grüne Tee sich vor dem in britischen Inter-
essensphären gewonnenen schwarzen Tee durch seinen Gehalt
des hochwertigen Vitamins C und zugleich durch volleres
Aroma auszeichnet. Die Teeblätter dieser befanderten Arten
werden nach der Ernte, die fast ständig das ganze Jahr hin-
durch — nie aber bei Regen — stattfindet, sofort gedämpft,
dann geröstet. Ersteres geht in einer tiefen Pfanne im eigenen
Saft vor sich; dabei muß ständig umgerührt werden, bis die
Blätter rote Ränder bekommen. Dann werden sie mit den
Händen gerollt und über offenem Feuer geröstet, schließlich
gekühlt und sortiert, wiederum geröstet und warm in Kisten
verpackt, die innen mit Stanniol verkleidet sind.

Tee als Heilkrant

Die älteste Nachricht über den Tee enthält eine chinesische
Schrift, die aus dem Jahre 2700 v. d. Z. stammt und den
Teebrauch kurz erwähnt. Die neuzeitliche Wissenschaft hat
feststellen können, daß es sich damals um Wildsträucher han-
delte, die erst allmählich verebelt wurden, ja richtiger gesagt,
um Teebäume, die in den Urwäldern von Assam und Burma
Höhen von 20 Metern erreichten! Hieraus wurden künstlich
die Teesträucher gezogen; aber gerade in Japan kultiviert
man neben den zur Ernte bestimmten Stauden auch noch
heute Teebäume von bedeutender Höhe als Samenträger zur
Zucht. Früher scheint der Tee vorwiegend als Heilkrant be-
nutzt worden zu sein. Wir wissen aus dem Schrifttum, daß
es um 500 n. d. Z. einem Kräfte gelang den chinesischen Kaiser
durch Tee vom Koffein zu befreien, und daß ein anderer
ostasiatischer Fürst um 1000 den Tee in einem Gedichte be-
sang, das er auf Vorgeantassen aufzeichnen ließ, um sie
seinen Freunden als Erinnerungsgabe zu schenken. Um die
gleiche Zeit bereits war der Ertrag an Steuern und Hölzen
auf Tee eine Haupteinnahme der Teebau treibenden Länder
Japan und China. In China ist der Tee als Volksgetränk
älter als in Japan; dort unterstülten der Tenno und der
Shogun, sein Kanzler, den Teebau propagandistisch; so lud

der Mikado einmal hundert buddhistische Mönche ein, um mit
ihnen bei guten Gesprächen, bei Vorlesungen und Teetrinken
Tage langere Sammlung zu verbringen. Seitdem waren zumal
die Priester und die Edelente Hüter und Pfleger der
japanischen Teekultur.

Japanische Kulturarbeit in Südamerika

Die Zeitung „Nishi Nishi Schimbun“ berichtet, daß einem
japanischen Landwirt nach zehnjähriger Vorarbeit die An-
pflanzung der Jute im brasilianischen Amazonasgebiete ge-
lang. Der Pflanzler — namens Kamifusa — konnte nach
vierjähriger Arbeit zwei Exemplare der Jutepflanze groß-
ziehen, die vier Meter hoch wurden; eine wurde vom Hoch-
wasser weggeschwemmt, aber die andere Pflanze ergab den
erwünschten Samenreife, der zur Anlegung von akklimati-
sierten Pflanzschulen notwendig war. Nunmehr sind die Saat-
erträge soweit fortgeschritten, daß zur Anlage von Ruhpflanz-
tagen geschritten werden konnte. Die Güte der Jute entspricht
der besten indischen Qualität. Die Erzeugung wird sich in
wenigen Jahren auf 50.000 Tonnen pro Jahr steigern lassen.
Diese Zahl entspricht der Menge Jute, die alljährlich für den
brasilianischen Bedarf an Kaffeemaschinen notwendig ist und bis-
lang importiert werden mußte. Darum hat die brasilianische
Regierung bestmögliche Förderung der Plantagenpläne Kamifusa
zugelagt und bereits befristet.

Druckerschwärze aus Menschenhaar

In Japan hat Dr. Shoji Mihata, der sich mit dem
Problem der Gewinnung von Keim aus Menschenhaar be-
schäftigte, entdeckt, daß sich das Haar seiner japanischen Volk-
genossen vorzüglich zur Herstellung von Druckerschwärze eigne.
Er errechnete auf Grund genauer Erhebungen, daß der
Anfang von Haarabfällen in den Friseurgeschäften des Landes
ausreichenden Rohstoff für ganz bedeutende Mengen der
Druckerschwärze erbrächte und daß die Nachfrage der inter-
essierten Industrie so günstige Preise zur Folge haben werde,
daß die Friseure den Kunden ihre Haare gratis schneiden
oder ihnen gar eine kleine Bezahlung bieten können, da unter
diesen Umständen ja jedem Friseur daran gelegen ist, eine
möglichst große Menge von Menschenhaar an die gut zah-
lende Industrie abzuführen.



Die Heimat sorgt für die Winterandrückung unserer
Soldaten an der Ostfront!
Wer wie dieser Landsker bei 30 Grad Kälte Posten steht, be-
müht doppelt und dreifach warme Kleidung tragen.
BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Penzke (23.1.)



Wenn ein Schlachtschiff im Hafen liegt.
Während der Liegezeit im Hafen geht auf den schweren
Einheiten der Ausbildungsdivision weiter. Hier wird
Schießübungsmunition abgenommen.
BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Haring (23.1.)



Die Munition wird aufgeschichtet.
Die Arbeit der Wassermühle nach der Rückkehr einer
Zie. 110 vom Aufklärungsregiment in Nordafrika.
BR-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Doerge (23.1.)



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

17. Januar

- 1318 Der deutsche Baumeister Erwin von Steinbach in Straßburg gestorben.
- 1600 Der spanische Dramatiker Don Pedro Calderon de la Barca in Madrid geboren.
- 1700 Der nordamerikanische Staatsmann Benjamin Franklin in Boston geboren.
- 1833 Friedrich König, Erfinder der Buchdruckschneidpresse in Osnabrück gestorben.
- 1859 Die Schriftstellerin Maria von Wunfen, in Berlin geb.
- 1885 Generalsekretär Miklaus v. Hallenhorst, Oberbefehlshaber der deutschen Streitkräfte in Norwegen, in Breslau geboren.

Personenverkehr weiter eingeschränkt

In der Nacht von Samstag auf Sonntag.

D.N. Beckla, 18. Jan. Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Anforderungen, die zurzeit an die deutsche Reichsbahn gestellt werden, die sich gegenüber der Reisezeit einen fast maximal größeren Raum zu verschaffen hat, tritt in der Nacht vom 17. auf 18. Januar um 0.00 Uhr eine weitere Einschränkung des Personenverkehrs in Kraft.

Es wird daher jedem, der eine dringende berufliche Reise antreten muß — und es ist wohl selbstverständlich, daß andere Reisen in dieser Zeit überhaupt nicht unternommen werden — empfohlen, sich vor Eintritt seiner Reise bei den Bahnhöfen und Ausstufstellen der Reichsbahn und des mitteleuropäischen Reisebüros nach den Fahrmöglichkeiten zu erkundigen.

Im Winter an der Arbeit

Wenn in Schnee und Wind Eis und Kälte, Tag und Nacht gebunden an seine zu kurze Kette, ein Hund vor seiner Hütte jammert und bellt, gibt dies jedem Tierfreund mit Recht Anlaß zur Verwunderung gegen den hartberigigen Hundebesitzer. Warum muß der Hund angebunden seinen Dienst tun? Verfügt er kein Wäckerl, nicht ebenmäßig auf oder besser, wenn er frei am Haus oder im Grundstück ist? Der mittelalterliche Brauch der Anleittung hat heute keinen Sinn und seine Verwirklichung verloren. Das Reichswehrministerium verbietet jede unbillige Quälerei und für den Hund ist Verwahrung vor allem Lebensbedürfnis. Wir wissen, daß im Kriegeszeiten für Mensch und Tier unvermeidlich sind, aber wir wollen nicht, daß es in unserer Nacht nicht den Tieren ihre Dienste verweigert und ihr Los nicht anerkennen. Der Hund ist ein Teil der Familie und sollte in der besten Weise gehalten werden. In der Heimat nicht als Viehweide gehalten und unnötigen Beliden ausgesetzt zu sein.

Heberritt ausländischer Landarbeiter in die Industrie. Im Reichsarbeitsblatt Nr. 1 1942 weist der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß den Verhältnissen ausländischer Landarbeiter, in die Industrie überzuführen, in jeder Weise entgegenzukommen werden muß, um der Landwirtschaft die für sie angeworbenen Arbeitskräfte zu erhalten. Ein Hebertritt in die Industrie ist nur zulässig, wenn die Arbeiter körperlich nicht mehr in der Lage sind, landwirtschaftliche Arbeit zu leisten und dies einmündig, einmündig durch Einbindung einer am häuslichen Verbleiben, schließt worden ist. Die Durchführung dieser Anordnung wird durch Erlassproben nachgeprüft. Eine andere Methode des Hebertritts in die Industrie ist die, daß ausländische Landarbeiter nach Verzug der Arbeit in der Landwirtschaft unter Verzicht auf die Rückkehr in die Heimat Arbeit in der Industrie aufnehmen. Auch hiergegen wendet sich der Reichsarbeitsminister und weist die Arbeitsämter an, auch diese Art von Hebertritt in die Industrie grundsätzlich abzulehnen. In besonders begründeten Einzelfällen soll seine Entscheidung eingeholt werden.

Wichtigjahrenmädchen durch Zeitungsanzeigen. Zur Klärung dieser Frage weist der Reichsarbeitsminister im Reichsarbeitsblatt Nr. 1, 1942 auf Folgendes hin: Die Veröffentlichung von Stellenangeboten für Wichtigejahrmädchen ist auch weiterhin zulässig. Stellenangebote in der Landwirtschaft unterliegen jedoch den gleichen Beschränkungen wie die für Hausgehilfen. Die Zeitungsbelegart sind hierüber unterrichtet worden, wobei freigelegt wurde, daß in derartigen Anzeigen der Hinweis „anerkannte Wichtigejahrmädchen“ unterbleiben darf.

Wer will Unteroffizier in der Luftwaffe werden? Die Luftwaffe stellt erstmalig am 1. April 1942 in ihren Unteroffizierschulen Freiwillige ein, die die Absicht haben, sich für die Laufbahn des aktiven Unteroffiziers in der Luftwaffe mit 12jähriger Dienstzeit zu verpflichten. Tauglichkeit für den Wehrdienst ist Bedingung. Der Bewerber soll am Einmeldeort das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht älter als 18 Jahre sein. Bewerbungsgesuche für die Einstellung am 1. April 1942 müssen bis 15. Februar 1942 an das für den bewerbenden Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando gerichtet werden. Dort und bei dem Kommando der Unteroffizierschulen der Luftwaffen Berlin 33 50, Rarnbergerstraße 30/40, wird Auskunft über die Einstellungsbekanntgaben erteilt.

Ämtliche Nachrichten

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart wurden verlegt die technischen Reichsbahndirektoren K. r. a. Vorsteher der Bahnhofserei Calw, nach Alpirsbach als Vorsteher der Bahnhofserei und Hoff, Vorsteher der Bahnhofserei Alpirsbach, nach Calw als Vorsteher der Bahnhofserei.

Stadt Feriental

Geschäfts-Doppeljubiläum. Das von Einheimischen und Auswärts gleich beliebte und geschätzte Café Brosius-Beckle darf in diesen Tagen auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. — 20 Jahre sind vergangen seit der Uebernahme durch die derzeitige Besitzerin Fräulein Beckle. — Das Haus wurde gegründet im Jahre 1872 durch Valentin Brosius, der mit dem Café-Betrieb auch das Lebensmittelgeschäft eröffnete, gleichsam im Zuge des Aufblühens der Stadt Dersenthal zu einem der bedeutendsten Kurorte des nördlichen Schwarzwaldes. Seiner reizvollen Lage gegenüber dem Kurpark und dem Arbeiterkeller der Gattin des Besizers, Frau Brosius, hat das Haus einen bleibend guten Ruf zu verdanken, der von der jetzigen Inhaberin in 20jähriger rastloser Arbeit nicht zuletzt auch infolge gediegener Anpassung an die zeitbedingten Bedürfnisse der Gäste gefördert und erweitert wurde. — Die Stadt Dersenthal ist in Bezug auf das Hotel- und Gaststättengewerbe bekannt gut versorgt. Dies kann mit gutem Recht auch von dem Café gesagt werden, in deren Mitte der Jubiläumsbetrieb sich wohl sehen lassen kann.

Engelsbrand, 16. Jan. Der wenige Wochen vor der Vollendung seines 67. Lebensjahres gehörte Goldarbeiter Hermann Burgard wurde gestern nachmittag zur letzten Ruhe beigesetzt. Ein ungemein großes Trauergefolge gab ihm das letzte Geleit. Am Grabe zelebrierte Pfarrer Reinhold Kröner in seiner tröstlichen Ansprache ein gezeichnetes Lebensbild des Verstorbenen. Die Kriegertamradenschaft erwiderte dem verstorbenen Kameraden alle militärischen Ehren und Kameradschaftsführer Ernst Reijer legte unter einem tiefempfindlichen Nachruf einen Kranz an seiner letzten Ruhestätte nieder. Auch der **NSD. „Vorderfront“**, der im Verstorbenen ein verdienten Ehrenmitglied verlor, ließ durch Vorstand Albert Reypke einen Kranz niederlegen und umrahmte die Trauerfeier mit erhebenden Gesängen. Die Firma D. Kinsinger (Vorzheim), für die der Verstorbenen seit einigen Jahren als Heimarbeiter tätig war, ehrte seine Einlassbereitschaft durch ehrenvollen Nachruf und Kranzniederlegung.

Aus Pforzheim

Die letzten Wollschaf

Am Donnerstag nachmittag dem Standortältesten der Wehrmacht, Oberst Dr. Weidenhöfer, auf dem Marktplatz durch einen Vertreter des Kreisleiters übergeben worden. Im ganzen waren es sieben Gewanne bzw. motorisierte Fahrgestelle, die hochbeladen durch die Stadt fuhren. Die Ausladung erfolgte auf dem hiesigen Hauptbahnhof in drei Eisenbahnwaggons, die bereits nach der Ostfront roden.

Zur Reichsstraßenreinigung

Für das Kriegs-WB sind auch diesmal umfangreiche Propagandamaßnahmen durch Schaubilder in der Stadt getroffen. Die Pöller haben Holzkranke errichtet, an denen Grenzbeamte ihren „Gott“ einnehmen. Die Reichspost schickt ihre Briefträgerinnen in der neuen Uniform, die Reichsbahn läßt sich mit dem Haltezeichen und Abfahrtsignal bemerkbar machen, außerdem steht auf Gleis 2 gegenüber der Wirtschaft „Grüner Gott“ eine Kolombide, die in allen ihren Teilen gegen „Eintrittsgeld“ beschriftet werden kann. Auf allen Plätzen der Straßenbahn läuft ein Sonder-Kriegs-WB-Wagen, in dem ein Fahrpreis von 20 Pfennig erhoben wird. Beamte in mittelalterlicher Tracht sammeln in den Gaststätten, Kinos und Theater. Es ist ein buntes bewegtes Bild, das durch die Straßen Pforzheims zieht. Die zum Verkauf kommenden Abzeichen helfen historische Bauten aus dem Obererben dar und finden reißenden Absatz.

Eine interessante Ausstellung

hat das **NSD** in der Wehlische eröffnet. Man sieht in den Schaukästen der Firma Lausche Flugmodelle, die ein Hiltz-Junge konstruiert hat. Außerdem sieht man Motormodelle und Vordruckergäte.

Wenn einem der Gaul durchgeht!

Ein bisher unbekannter Bürger in Bienenbrunn glaubte, bei einer dortigen Postbeamtin einmal gründlich „auspöcken“

Verdunkelungszeiten!		
Heute abend von 17.59	Mondaufgang	9.15
bis morgen früh 9.13	Monduntergang	19.03

zu dürfen, weil er sich im Fahrkartenverkauf für den Postomnibus benachteiligt glaubte. Das Amtsgericht Vorzheim hat ihm wegen seiner unziemlichen Äußerungen eine Geldstrafe von 30 Mark aufgebürdet.

Es ging um die Wurst!

Durch die Festliche lief heulend und jammern ein kleiner Junge, der den Verlust einer soeben eingekauften Wurst beklagte. Straßenpassanten nahmen sich seiner mitteilhaftig an und suchten das „Terraïn“ ab. Drüben an einer Straßenecke verschluckte ein Roter gerade den letzten Bissen. Um dem Jungen den „Empfang bei Mittern“ zu erleichtern, kaufte ein alter Mittern die doppelte Ration und pfeifend vor Vergnügen trölte der Kleine seiner Bewachung zu. Die Mutter scheint über den reichen Wurststücken sich wohl ihre besonderen Gedanken gemacht zu haben, doch nahm sie kühschweigend das kostbare Gut hin.

Theater und Film

Kurzaal-Vorstellung Dersenthal

Sonntag den 18. Januar: „U-Boote westwärts“

Der kurze Urlaub, den die Besatzung eines farbigen erst von Feindfahrt zurückgekehrten deutschen U-Bootes in der heimatischen Hafenstadt angetreten hat, findet ein rasches Ende. Der Kommandant, Kapitänleutnant Hoffmeister, muß für einen erkrankten Kameraden einspringen und dessen sofort zum Einsatz bestimmtes Boot übernehmen. Der größte Teil seiner alten Mannschaft stellt sich Hoffmeister freiwillig zur Verfügung, ein neuer 2. Wachoffizier, der mit Hoffmeister verbandte junge Leutnant z. S. Hans v. Wendt, reist sich ein. Der Kommandant ist glücklich, seine alten, bewährten Leute um sich zu haben, den 1. Wachoffizier Oberleutnant Michael Wiegand, den unerschütterlichen Griesbach als U.N., Harmbusch, den Obersteuermann, die Maate Sonntag und Buttgerott, Drelich, Kleppisch — Männer, Soldaten, die in vielen Kämpfen und Kämpfen zu einer verdienstvollen Kameradschaft zusammengewachsen sind. Es folgen nun eine Reihe gefährlicher Abenteuer.

Nach monatelanger heftiger Arbeit kehrt das Boot heim. Die Mannschaft ist angetreten, und der Befehlshaber der Unterseeboote hält eine kurze Ansprache, in der er die großen Erfolge und Verdienste der Männer würdigt. Den jungen Kameraden, der auf seiner ersten Fahrt sein Leben ließ, werden sie nie vergessen. Sie werden ihm nachsehen, kämpfen wie er und, wenn es sein muß, sterben wie er — solange noch der Kampf gegen England geführt werden muß, solange der Befehl erteilt: „U-Boote westwärts!“

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenbahn.

Ehrentafel des Alters

17. Januar: Pauline Höll, geb. Delichinger, Wertenfeld, 85 Jahre alt.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

2. Sonntag nach dem Erntedankfest, 18. Januar 1942

Neuenbürg. 10 Uhr Predigt im Gemeindefaß (Kirche II nicht gebietet). 11 Uhr Kinderkirche im Gemeindefaß. 1.30 Uhr Christenlehre (Töchter). Mittwoch 5 Uhr Kriegsgedächtnis.

Wilsbad. 9.45 Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. 13 Uhr Christenlehre (Töchter).

Eppelshaus. 14 Uhr Trauergottesdienst für Werner Gouß.

Evang. Freikirche

Sonntag den 18. Januar 1942

Methodistengemeinde. 10 Uhr Neuenbürg. Eppelshaus. 14 Uhr Calw. Wilsbad. 16 Uhr Otterhausen. 16.30 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste

Sonntag den 18. Januar 1942

Neuenbürg. 9 Uhr. Freitag abend 5.45 Uhr Kriegsonacht.

Wilsbad. 7.30 und 9.30 Uhr.

Dersenthal. Sonntags 10.30 Uhr. Donnerstags 9.30 Uhr.

Schönbürg. Sonntags 7.30 u. 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.



Schlechtes Spülen verdirbt gutes Waschen. Alle Sorgfalt und Liebe, die man der Wäsche beim Waschen angedeihen läßt, können vergebens sein, wenn man nicht richtig spült. Und gar manche Fehler können dabei gemacht werden. Zum Beispiel: wenn man sofort in kaltem Wasser spült! Überlegen Sie einmal: was

geschieht denn eigentlich, wenn man die gewaschene, kaum ausgedrückte, dampfend-heiße Wäsche aus der heißen Lauge nimmt und sofort in das Waschfaß mit dem eiskalten Spülwasser gibt? Ist es nicht selbstverständlich, daß die Wäsche „erschrickt“, daß sie diesen jähen, Übergangslosen Temperaturwechsel nicht verträgt? Ist es nicht klar, daß die Seifenreste und auch die Schmutzreste, die noch in der Wäsche stecken, durch dieses plötzliche kalte Bad erstarren und sich nicht restlos ausspülen lassen? Bedenken Sie, daß diese Seifen- und Schmutzreste, wenn sie in der Wäsche bleiben, im Laufe der Zeit chemische Veränderungen eingehen können, die schon so manchem Gewebe geschadet haben. Spülen Sie darum richtig: erst heiß (mit



enthärtetem Wasser!), dann warm und zum Schluß mehrere Male kalt. Und beherrigen Sie die goldene Regel des Wäschespülers: je öfter, desto besser! Überlegen Sie: warum soll das erste, heiße Spülwasser enthartet werden? Sehr einfach: weil die Seifenreste, die in der Wäsche stecken, sich mit dem Kalk des nicht entharteten Wassers sofort zu Kalkseife verbinden würden und dann nur schwer ausspülen wären. Enthärten Sie also nicht nur das Waschwasser, nehmen Sie ein gutes Einweichmittel nicht nur zum Einweichen, sondern auch zur Bereitung des ersten, heißen Spülbades! Diese geringen Kosten, diese kleine Mühe lohnen sich! Es ist eine traurige Tatsache, aber viele Hausfrauen widmen dem Wäschespülen auch heute noch nicht die nötige Sorgfalt. Man hat vor einiger Zeit eine große Zahl von Hausfrauen befragt und dabei festgestellt, daß mehr als die Hälfte aller Hausfrauen die Wäsche überhaupt nur kalt zu spülen pflegt. Und nur 16% dieser Hausfrauen, also nur jede sechste Hausfrau machte es richtig: von heiß über warm zu kalt.



Die Folge dieses mangelhaften Spülers ist aber nicht nur eine Gefährdung der Wäschefaser. Man verbraucht auch mehr Seife! Wäsche, aus der nicht alle Schmutzreste herausgespült sind, macht uns doch keine Freude! Solche Wäsche ist niemals klar, weich und so richtig duftend frisch. Bettwäsche z. B., die von Anfang an nicht völlig sauber ist, muß viel früher gewechselt — also öfter gewaschen werden. Das aber verbraucht wieder mehr Waschmittel und — auf lange Sicht gerechnet — natürlich auch mehr Wäsche. Beides aber, Waschmittel und Wäsche, müssen heute gespart werden! Merken Sie sich also: auch gutes Wäschespülen trägt bei zur Erfüllung der Forderung: SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!



Landesgericht Neuenbürg (Württ.)

Handelsregister-Eintragung
am 16. Januar 1942

Veränderung:
Abt. B Nr. 176. Herrenalber-Explosion-Quelle-Gesellschaft mit
beschränkter Haftung in Herrenalb:
Die Gesellschaft ist aufgelöst. Zu Liquidatoren sind die Herren
Eduard Wurfhoff und Oswald Sobel, beide Hotelbesitzer in Herrenalb,
bestellt.

Stadt-Theater Pforzheim

Montag-Note der Theater-Gemeinde Neuenbürg-Birkenfeld
Montag den 19. Januar 1942

FRANZ II.

Lustspiel von Edelmann und Rieth
Beginn: 19.30 Uhr Ende: 21.30 Uhr

Gymnastiklehrerin

staatl. gepr. Ein aussichtsreicher Beruf. Neuer Ausbildungsweg
beginnt April und Oktober in der

Glucker-Schule
Stuttgart

Gymnastik, Volkstanz, Musik und Bewegung, Sport. Antragsort: Stuttgart W.
Angelsamerstr. 26; dort auch mind. Auskunft durch Gymnastiklehrerin Salzmann

Achtung!

Die Motor-HJ. Wildbad

veranstaltet am Sonntag den 18. Jan. 1942,
abends 8 Uhr, ihren diesjährigen

ELTERN-ABEND

unter Mitwirkung der B.M.-Haushaltungsschule Wild-
bad in der Turnhalle in Wildbad, wozu wir die Ein-
wortschaft herzlich einladen.

Zu Ostern oder früher wird
zur gründlichen, vielseitigen
und gewissenhaften Ausbil-
dung auf Juwelen und künstle-
rische Goldschmiedearbeiten

**Feinpoliererinnen-
Lehrmädchen**

angenommen. — Der Beruf
bietet in der Zukunft bestes
Vorwärtskommen und wird
deshalb nur ein gut ver-
einigt Mädel eingestellt.

Karl Weiss, Juwelier
Pforzheim, Simmerstr. 5

Lehrstellen

zur gewissenhaften und gründ-
lichen beruflichen Ausbildung
sind zu besetzen für

Goldschmiede
(Jehäusemacher)
Poliermaschinen, Presser
Kabinetlingestellte u.
kaufm. Angestellte bei

Erwin Kammerer
Uhrgehäusefabrik
Birkenfeld/Württ.
Industriegebiet

**Vorpoliererinnen-
und**

**Feinpoliererinnen-
Lehrmädchen**

werden zur gründlichen
Ausbildung gesucht

Lutz & Weiss e.m.b.H.
Pforzheim

Bäcker-Lehrling

wird auf Ostern zur gründlichen
Ausbildung angenommen.

Elektron-Bäckerei
Friedr. Lutz
Pforzheim, Johstr. 43.

Selbständiges, zuverlässiges

**Allein-
Mädchen**

in gute Dauerstellung für gepfleg-
ten Haushalt für sofort oder später
gesucht.

Keine Vergütung.
Fron C. Reif, Pforzheim
Königsstr. 8 — Telefon 2062.

1867 **75** 1942

Volksbank  **Neuenbürg**
(früher Gewerbebank)

**Bestellungen auf
Saathafer u. Saatgerste**

werden entgegengenommen. Bestellungen vom Ortsbauernführer
sind erforderlich.

Ernst Oehner & Sohn, Neuenbürg, Tel. 365

Das Haus für den
guten Einkauf in
**Damen- u. Mädchen-
Kleidung**
in Pforzheim

Berner
PFORZHEIM
Ecke Metzger- u. Büchsenstr.

Nichts
vergeuden!
Wenig Krenn
genügt bei

Nigrin

Radio-Reparaturen
in eig. Werkstätte, solide und preiswert
Scheible & Schönherr
Elektron- und Rundfunkgeschäft
Pforzheim, Tel. 6309, Christophallee 9

**Eindunst-
Gläser**

für Schlachtzwecke
sind eingeflossen

Kunden mit Schlachtscheinen
werden bevorzugt beliefert

**EISEN-
STANGEN**
FÜR EISEN-HEISSGEMÄLLE

Neuenbürg Tel. 497
Bitte beachten Sie die
Geschäftszeit: Mittwoch bis
Samstag von 8-12 $\frac{1}{2}$ u. 14-19 Uhr

Rheuma-Schmerzen
kommen wieder

Wenn man sie nur festhält, weil über-
sehen in dem entzündeten Gewebe, entzünd-
ungsbekämpfenden Mitteln bei rheuma-
tischen Schmerzen. Man
muss also nicht nur auf die Gelenke
und das Schmerzempfinden, sondern auch
auf die Ursache abzielen. Diese
kann das Rheuma sein. Das ist die Ver-
fälschung von Vitaminen, welche
besonders bei Rheuma die Ursache
sind — man braucht nur wenig Vitamin.
Folung 72 Wernig in Stuttgart.

melabon

**Wasser
und
Kind**

nehmen gern
D-Vitamin-Kalk-Präparat
Brockma

Es kräftigt die Knochen, fördert die
Zahnbildung des Kindes und hebt
das Wohlbefinden besonders der
werdenden und stillenden Mütter.
50 Tabl. 1.20 / 50 g Pulver 1.10 RM.
In Apotheken und Drogerien

Es ist eine bekannte Tatsache,
daß in der heutigen Zeit manche
Dinge nur schwer zu haben sind.
Auch die Beschaffung der bei
Darübertragbarkeit so bewährten

Burchards

**Blut- und Darmreinigung-
Perlen**

ist manchmal schwierig, obwohl
täglich Tausende von Packungen
in unveränderter Güte und Wirkung
die Erzeugungsstätte verlassen.
Wenn Sie aber mit etwas Ausdauer
bei Ihrem Arzneimittelhändler Nach-
frage halten, werden auch Sie sicher
das wertvolle Mittel erhalten.

Bäckerlehrling

auf sofort oder Ostern gesucht.
Bessere Ausbildung gewährleistet.
Ausländer vorzuziehen.

Wilhelm Zorn
Bäckerei — Konditorei
Pforzheim, Hohentauferstr. 1.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
Sonntag, 18. Januar 1942
nachm. 4 Uhr, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr

**U-BOOTE
westwärts!**



Ein Film von den Männern,
die gegen England fahren

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche über 10 Jahre sind zur Nachmittagsvorstellung
zugelassen und bezahlen halben Preis

Da das Programm mit der Wochenschau beginnt, wird
um rechtzeitig erscheinen gebeten.

Eintritt RM. 0.50 u. 1.— Uniformierte halber Preis

Statt Karten

Karl Andeas
z. Zt. Truppeningenieur i. P.

Leni Andeas
geb. Dorn

zeigen ihre Vermählung an

Pfaffenfeld Charlottenhöhe
Steiermark Calmbach/Bax
Januar 1942

**Feinpoliererinnen-
Lehrmädchen**

zur gründl. Ausbildung für
sofort oder Ostern gesucht

J. Köhler, Pforzheim,
Zerrennerstraße 5

Servierfräulein

gesucht für kleines Café, welches
geöffnet ist, das Lokal selbst in
Ordnung zu halten. Gute Jahres-
stellung, Zeugnisse und Bild an

Frau Meier & Schwanen.
Bernbach.

Muß- u. Fahrklub

wird dem Verkauf ausgesetzt.
Bernbachstraße 15.

Stempel

Kissen und Farbe

**C. Meeh'sche Buch-
druckerei Neuenbürg**

**Der Inhalt gibt
dem Kaffee Kraft**

Kraftvoll und würzig muß der Kaffee sein. Dann
schmeckt er uns. Das erreichen wir, wenn wir jedem
Kaffee noch mehr Inhalt geben. Das heißt, wir
brauchen zum Kaffee einen guten Kaffee-Zusatz.
Warum?
Kaffee und Kaffee-Zusatz enthalten Röstkoffe, die
einander ähnlich sind und die daher die Fähigkeit
haben, sich richtig zu ergänzen. Denn die natürlichen
Unterschiede zwischen den Röstkoffen des Kaffees
und des Kaffee-Zusatzes bestehen nur in dem ver-
schieden hohen Gehalt an Würz-, Bitter- und
besonderen Aromastoffen.
Die unterschiedlichen Röstkoffe des Kaffees, des
Bohnen-, Malz- oder Kornkaffees, werden nun durch
die Röstkoffe eines so guten Kaffee-Zusatzes wie

Mühlen Franck

ausgeglichen, richtig ergänzt und bereichert. Denn
sein hoher Gehalt an Inulin- und Fruchtzucker-
Karamellen und Aromastoffen macht jeden Kaffee
kraftvoll und würzig.



Brandwunden?

Bei schweren Verbrennungen sofort zum Arzt,
bei leichteren genügt sein Rat, und der heißt:
„Brandblasen nicht aufstechen sondern eintrock-
nen lassen.“ — Im übrigen ein schützendes Wund-
pflaster darauf, dessen weiches Mullkissen mit dem
Brandwunden heilenden Wismut getränkt ist, also

Trauma Plast

läßt wehe Wunden schnell gesunden.

